Nr. 275.

Die Presse.

32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Dienstag den 24. November 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe im Westen.

Das schwere Ringen in Westflandern.

Wie dänische Blätter melden, setzen die deutschen Truppen den Kampf energisch fort. **Pioniere mit Brückenbaumaterial** seien angekommen, um die Hindernisse zu beseitigen. Wiesen und Felder des ganzen Gebietes bilden einen vollständigen Sumpf. Das Vorrücken ist infolge der Stürme, des Schnees, Regens und Nebels fast unmöglich. Die Verbündeten beschießen mit geringem Erfolg Dixmuiden, um die Arbeit der Deutschen aufzuhalten.

Die **französische Militärkritik** warnt vor einer irrigen Auffassung der zeitweiligen Ruhe am Yserufer. Fraglos würden, falls deutsche Pioniere unbehindert ihre Arbeiten beenden könnten, **neue Durchbruchsversuche bei Dixmuiden und Ypern** erfolgen. Pariser Telegrammen zufolge, die in Kopenhagen eintrafen, **gelang es einer deutschen Division,** in der Nähe von Ypern die Linie der Verbündeten zu **durchbrechen,** die dem ungestümen Angriff der Deutschen weichen mußten. Unter Hurrarufen rückten die deutschen Soldaten in die feindliche Front in einer Ausdehnung von 5 Kilometer. Hier stießen sie auf große Reserven in starken Verschanzungen und erhielten lebhaftes Feuer. Nachdem die Verbündeten noch weitere Verstärkungen herangezogen hatten, gingen die Deutschen vor der erdrückenden Übermacht in die alten Stellungen zurück. Beiderseits seien **bedeutende Verluste** zu verzeichnen.

Englische Meldungen stellen fest, daß ein **neuer gewaltiger Kampf** auf der Linie **Ypern—La Bassée mit den englischen Truppen begonnen** hat. In der Nacht auf Mittwoch entwickelte sich ein Kampf Mann gegen Mann. Der Angriff der Deutschen wurde jedoch angeblich zurückgeschlagen. Mittwoch früh nahmen die Deutschen die Offensive wieder auf.

Der amtliche französische Tagesbericht

vom 20. November, 11 Uhr abends, lautet: Es ist kein bemerkenswerter Vorfall zu verzeichnen.

Strenges Winterwetter in Nordfrankreich.

In Nordfrankreich liegt der Schnee drei Meter hoch.

Der völlige Zusammenbruch des belgischen Heeres.

In den letzten acht Tagen büßten die Belgier 18 000 Mann ein. Die Verluste an Offizieren belaufen sich auf 600. An 2000 flüchteten in Bürgerkleidung nach Holland und wurden von der Stadt Sluis nach Vlissingen gebracht. Diese Angaben lieferte ein gefangener Leutnant. Er teilte noch mit, daß sich die belgischen Heeresreste im Zustande völliger Auflösung befinden; 25 000 Mann sind noch vorhanden, doch läßt sich mit den Mannschaften nichts mehr anfangen.

„Der deutsche Soldat ist großartig."

Ein **englischer Brigadegeneral** schreibt den „Times" aus der Schlachtfront: Wir haben es sehr schwer in den Laufgräben, denn wir werden Tag und Nacht beschossen. Das **Infanteriefeuer ist verheerend,** da die **Gegner Scharfschützen** sind, die jeden sich bewegenden Kopf erfolgreich aufs Korn nehmen. Die **deutsche Artillerie** ist besser, als ich mir hätte träumen lassen. Man ist nie sicher vor ihr, und man weiß nie, wo man Transportpferde und anderes verbergen soll. Von mir selbst garnicht zu reden. Zweimal bin ich angegriffen worden, und jedesmal hat es mich eine Menge guter Mannschaften und Offiziere gekostet. Ich bin empört über die Zeitungsberichte, die von der Inferiorität der deutschen Soldaten sprechen. Glauben Sie kein Wort davon. **Der deutsche Soldat ist in jeder Beziehung großartig.** Sein Mut, seine Tüchtigkeit, die Organisation, sowie die Ausrüstung und Aufführung der Truppen **suchen ihresgleichen in der Welt.** Die deutschen Soldaten sind **immer in der Offensive.** Ich hege die größte Bewunderung für sie, und so geht es jedem Menschen, der sie kennt.

Die „Times" veröffentlichen **Briefe englischer Offiziere aus der Front.** Ein **Major des Hochländer-Regiments** schreibt: England sei noch immer nicht zum vollen Bewußtsein der Anforderungen des Krieges gekommen und er tadelt die englischen Zeitungen, die Artikel veröffentlichen, in denen gesagt wird, die Deutschen könnten nicht schießen und liefen davon, die deutschen Heere seien jetzt aus alten Männern und Knaben zusammengesetzt. Der Major schreibt: Diese Dinge sind unwahr, oder wenn sie wahr sind, dann kämpfen die alten Männer und Knaben **wunderbar gut.** Man sagt von Derwischen in der Schlacht von Atbara, daß ihre Tapferkeit jeglicher Tapferkeit zivilisierter Völker übertreffe. Die Deutschen sind schwerer aus den Schützengräben zu vertreiben als die Derwische es waren. Wenn die gegenwärtige Spannung noch ein bis drei Monate andauert, **wird es zum Bruch der Schlachtlinie kommen,** wenn nicht bedeutende Verstärkungen geschickt werden.

Ein Armeebefehl General Joffres.

Der französische Generalissimus Joffre verteilte ein neues Flugblatt in der Front der Armee, dessen üblicher Optimismus den endgiltigen Sieg verspricht, aber ein bedeutsames Eingeständnis enthält. Er sagt wörtlich:

„In Anbetracht des **wunderbaren Mutes der deutschen Reservetruppen,** die **Dixmuiden** angriffen, zeigt sich unser Irrtum. **Wir unterschätzten** die deutsche Beharrlichkeit, vornehmlich aber den Mut des einfachen Soldaten, der die größte militärische Tugend, nämlich die Todesverachtung, besitzt."

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz, wo die Witterung etwas günstiger geworden, haben wieder Kämpfe stattgefunden, die in den Argonnen gute Erfolge zeitigten; im Norden, bei Nieuport, konnte das Eingreifen eines englischen Geschwaders in den Kampf durch unsere Artillerie verhindert werden. Im Osten ist die Entscheidung, die nahe schien, wieder hinausgeschoben, indem das verfolgte russische Heer Verstärkungen aus dem Festungsgebiet erhielt. Ob diese sich stark genug erweisen werden, eine günstigere Wendung für den bedrängten Gegner herbeizuführen, bleibt abzuwarten. Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 22. November.

Großes Hauptquartier, den 22. November, vormittags: Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

In Polen wird noch um den Sieg gekämpft. Das Ringen südlich Plozk und in der Gegend von Lodz und Czenstochau dauert fort.

Oberste Heeresleitung.

Berlin den 23. November.

Großes Hauptquartier, den 23. November, vormittags: Die Kämpfe bei Nieuport und Ypern dauern fort. Ein kleineres englisches Geschwader, das sich zweimal der Küste näherte, wurde durch unsere Artillerie vertrieben. Das Feuer der englischen Marinegeschütze blieb erfolglos. Im Argonnenwalde gewannen wir Schritt für Schritt Boden. Ein Stützpunkt nach dem andern wurde den Franzosen entrissen. Hierbei wurde eine Anzahl Gefangener gemacht. Eine gewaltsame Erkundung gegen unsere Stellung an der Mosel wurde durch unsere Gegenangriffe verhindert.

Im Osten ist die Lage unverändert. In Polen schiebt das Auftreten neuer russischer Kräfte aus der Richtnng Warschau die Entscheidung noch hinaus. In der Gegend östlich Czenstochau und nordöstlich Krakau wurde der Angriff der verbündeten Truppen fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Die wachsende Einsicht bei den Franzosen.

Der Pariser „Matin" hält es für nötig, seine Leser **vor der Siegesgewißheit zu warnen,** in die er sie durch seine Hetzereien selbst versetzt hat. Er schreibt in seiner Nummer vom 18. November:

Wozu soll es dienen, daß man seit einigen Tagen wiederholt, die deutsche Armee bestehe nur noch aus Greisen und Kindern. Wozu die Vorspiegelung, daß die Arsenale jenseits des Rheins, die Lebensmittelmagazine leer und die Munitionsvorräte erschöpft sind? Wozu soll es gut sein, dem französischen Publikum den Glauben beizubringen, daß unsere Soldaten nur noch einer wehrlosen und führerlosen Masse gegenüberstehen, während es nur zu deutlich ist, daß diese Masse noch fest ist, daß sie noch den Tod verbreiten kann? Nein, Deutschland ist leider noch nicht tot, es bleibt furchtbar, und wir werden es noch treffen müssen, wenn es fallen soll. Es hat Soldaten, Waffen, Lebensmittel und Munition. Behandeln wir es also wie Männer, die sich keiner Illusion hingeben, die klar sehen, um richtig zu treffen.

Deutsche Flieger über Amiens.

Aus Paris wird gemeldet: Dienstag Mittag brachten vier deutsche „Tauben" in Amiens durch Bombenwurf eine **Gasanstalt zur Explosion,** wobei mehrere Personen **getötet** wurden.

Vom zerstörten Longwy.

Der „Neuen Züricher Zeitung" berichtet der Kriegsberichterstatter Oberst Müller vom zerstörten Longwy: „Die deutsche Gründlichkeit hat hier ein Werk vollbracht, das den **Beweis** lieferte, daß die Mauererdwerke modernen Geschützen nicht mehr standzuhalten vermögen. Das Vorgelände zeigt auffällig wenig Flurschaden. Ein Zeugnis für die Genauigkeit des deutschen Geschützfeuers. Longwy-Haute ist gewesen und wird kaum wieder aufgebaut werden, sondern als Museum der deutschen Kriegskunst bestehen."

Grausame französische Infanteriegeschosse.

Die „Kölnische Zeitung" schreibt: Wir sind im Besitz von photographischen Aufnahmen, die unsere Militärbehörde von französischen Infanteriegeschossen hat herstellen lassen und die einen unwiderleglichen Beweis für die Grausamkeit der französischen Kriegführung bilden. Bei diesen Geschossen sind am spitzen Ende zwei Drähte angelötet, die heruntergebogen sind. Wenn nun das in den Körper eingedrungene Geschoß aus der Wunde entfernt werden soll, zerren und reißen die Drähte, verursachen entsetzliche Schmerzen und öffnen die Wunde.

Ein italienisches Urteil über den Zustand des französischen Heeres.

Im Mailänder „**Corriere della Sera**" schreibt der Militärkritiker Angelo Gati: Frankreich besitzt heute nur noch Defensivkraft (forza di resistenza). Hier eingetroffene Nachrichten, die vertrauenswürdig sind, besagen, daß das **französische Heer sehr erschüttert ist,** wenn es sich auch nicht in kritischer Lage befindet. Die französische Kampfweise, die, aus taktischen Gründen ausgesprochen defensiv ist, hat einen Vorteil, daß die französischen Offizierverluste nicht so groß sind, wie die deutschen, und daß also die französischen Truppen sich heute, was die Führung betrifft, in besserer Lage befinden. Die Reihen der Franzosen sind nicht so sehr durch Verluste an Toten und Verwundeten gelichtet worden als durch **Krankheiten,** und diese **Verluste sind sehr beträchtlich** gewesen. Die Kavallerie scheint schon zum großen Teil infolge starker Sterblichkeit der Pferde zu Fuß zu kämpfen. In ähnlicher Lage scheint sich die Artillerie infolge ihrer Verluste an Bespannung zu befinden. Um die Lücken bei den Truppen auszufüllen, sind Männer im Alter von über 47 Jahren zum Eintritt aufgefordert worden, wobei ihnen die Erleichterung gewährt wurde, sich ihren Dienstort zu wählen. Für die, welche der Aufforderung nicht Folge leisten, ist ein Massenaufgebot angekündigt, das keinerlei Vergünstigung gewähren soll. — Auch **England,** schließt der Verfasser seine Ausführungen, besitzt unter dem heutigen Gesichtspunkt **nur Defensivkraft** gegenüber der lebendigen Kraft der Deutschen, und England **wird** diese Defensivkraft nicht in lebendige Kraft umwandeln können, wenigstens nicht vor Ablauf einiger Monate.

* * *

Dover—Calais.

Der **Passagierverkehr** von England nach Calais ist eingestellt und **über Dieppe verlegt** worden.

Wie aus **Hull** gemeldet wird, ist dort eine Verordnung erlassen, „nach der zwischen Sonnenuntergang und Aufgang alle von außen sichtbaren **Lichter ausgelöscht sein müssen.** Zuwiderhandelnde **werden** vor ein **Kriegsgericht** gestellt werden."

Der neue Chef des englischen Generalstabes.

Der „Manchester Guardian" erfährt, daß General Sir **James Wolfe Murray** an Stelle des verstorbenen Generals Douglas zum Chef des Reichsgeneralstabes ernannt werden wird.

Die Rekrutennot in England.

Fidschi-Insulaner und Fußballspieler an die Front.

Wie die englische Regierung erklären läßt, hätten **mehrere Häuptlinge der Fidschi-Insulaner** als Beweis ihrer Treue zum britischen Reich sich erboten, „Truppen" nach dem europäischen Kriegsschauplatz schicken zu wollen. Zwar fügt die Londoner Regierung nicht hinzu, ob sie dieses Anerbieten mit dem „üblichen Dank" angenommen hat, aber ausgeschlossen ist das ja nicht.

Weiter haben die **englischen Fußball-Vereinigungen** beschlossen, unter den Sportsleuten Rekruten zu werben. Man wolle in den Zwischenpausen der Fußballwettspiele kurze Ansprachen halten lassen und darin zum Eintritt in das Heer auffordern.

Die Minengefahr in der Nordsee.

Die **englische Admiralität** teilt mit, daß die Schiffe wegen der **Ausdehnung des Verteidigungssystems durch Minen** vom 27. November ab verpflichtet sein sollen, vor gewissen Häfen Lotsen aufzunehmen, da es außerordentlich gefährlich sei, ohne Lotsen in diese Häfen einzulaufen oder sie zu verlassen. Die in Frage kommenden Häfen sind die in den Flüssen und Flußmündungen des Humber, Tyne, im Firth of Forth, im Moray Firth sowie im Scapa Flow.

Der abgeschlagene Angriff zweier englischer Flieger auf die Luftschiffhalle in Friedrichshafen.

Ergänzend wird aus Friedrichshafen weiter mitgeteilt: Sonnabend Mittag gegen 1 Uhr erschienen zwei englische Flugzeuge über der Stadt und versuchten einen Angriff auf die Luftschiffhalle auszuführen. Einer der Flieger, der in etwa 400 Meter Höhe über der Halle kreiste, konnte alsbald von dem Ballonabwehrkommando mit Schrapnell- und Maschinengewehrfeuer **herabgeschossen** werden. Dem anderen Flieger, der sich in ziemlich großer Höhe hielt und wiederholt die Halle umkreiste, **gelang es zu entkommen,** doch soll er nach einer späteren noch unbestätigten Mitteilung **in den Bodensee gefallen sein.** Die Flieger warfen fünf **Bomben,** die teilweise in allernächster Nähe der Halle einschlugen. Zwei Häuser in der Stadt wurden beschädigt, ein Mann wurde **getötet,** eine Frau **verletzt.** Der Insasse des herabgeschossenen Flugzeuges ist ein englischer Marineoffizier. Er wurde schwerverletzt ins Krankenhaus geschafft. Die Anlagen des Luftschiffbaues sind unbeschädigt geblieben.

Abrüstung des deutschen Hilfskreuzers „Berlin".

Wie aus Drontheim gemeldet wird, ist nunmehr beschlossen worden, den deutschen Hilfskreuzer „Berlin", der in den norwegischen Hafen Drontheim eingelaufen war, in Hammerviken zu internieren. Der Kommandant des Forts Agdenaes, der sofort seines Postens enthoben wurde, wird sich noch vor einem Kriegsgericht zu verantworten haben, weil er die Einfahrt der „Berlin" weder meldete noch überhaupt bemerkte. Sodann ist allen Fahrzeugen, die nicht eine besondere Erlaubnis eingeholt haben, die Einfahrt in die Kriegshäfen Kristiansand, Bergen und Drontheim verboten worden. Die Navigation der „Berlin", die trotz der Entfernung der gewöhnlichen Seezeichen das schwierige Fahrwasser bis in den Drontheimer Hafen meisterte, findet in Fachkreisen ungeteilte Bewunderung.

Zur Beschießung von Libau.

Über die Beschießung von Libau durch deutsche Kriegsschiffe wird nach einer Meldung aus Rotterdam der „Daily Mail" noch berichtet: Die Beschießung dauerte vier Stunden. Es wurden ver-

schiedene Fabriken und Bahnhöfe und eine Anzahl Wohnhäuser beschädigt, sowie ein Petroleumvorratshaus durch Brand zerstört. Ferner wurden fünf Leute getötet und 30 bis 40 verwundet.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Des Kaisers Dank an den Heerführer v. Mackensen.

Se. Majestät der Kaiser hat auf die Meldung des Generaloberſten v. Hindenburg von dem **Siege der 9. Armee** in den Kämpfen in Kujawien (Schlacht bei **Kutno**) dem Oberbefehlshaber der letzteren, Exzellenz von Mackensen, folgendes Telegramm gesandt:

„Großes Hauptquartier, 16. November 1914.
General v. Mackensen, Armee-Hauptquartier 9.

Als Ich Sie an die Spitze der tapferen 9. Armee berief, war Ich überzeugt, daß Sie das hierin zum Ausdruck gebrachte Vertrauen voll rechtfertigen würden. Ihre vortrefflichen Erfolge dieser Tage haben Mir hierfür den Beweis erbracht und beglückwünsche Ich Sie und Ihre braven Truppen zu diesen Ruhmestagen. Ihre unerschütterliche Tapferkeit dem weit überlegenen Feinde gegenüber ist des höchsten Lobes wert. Sprechen Sie das den Truppen mit Meinem kaiserlichen Gruß und den besten Wünschen für die Zukunft aus.

Wilhelm I. R."

Der russische Generalstabsbericht.

Ein Bericht des großen russischen Generalstabes vom 20. November besagt: Auf dem linken Ufer der **Weichsel** entwickelte sich in diesen letzten Tagen auf zwei Schauplätzen, auf der Front **zwischen Weichsel und Warthe** und auf der **Linie Czenstochau—Krakau** eine Aktion. Diese Kämpfe nahmen einen **äußerst erbitterten Charakter** an und zeigten allgemein einen unaufhörlichen Wechsel von Offensive und Defensive.

In Ostpreußen greifen unsere Truppen stark ausgebaute Stellungen an. Östlich von **Angerburg** sind die deutschen Laufgräben mit dreifachen Drahtverhauen, Wassergräben und Stacheldrahtnetzen befestigt. Wir bemächtigten uns eines Teiles dieser Stellungen, die 7 Werst östlich von Angerburg entfernt waren, sowie des Durchganges zwischen den Seen bei Bauvelno (?) und Tyrkla (?). Dort nahmen wir 19 Geschütze und Maschinengewehre dem Feinde weg und machten mehrere hundert Gefangene. — In **Westgalizien** dauert unsere Offensive an.

Was es mit diesem „Sichbemächtigen und Wegnehmen" auf sich hat, ist inzwischen durch den deutschen Bericht in seiner vollen Belanglosigkeit festgestellt.

Rückzug der Russen auf Warschau.

Die Kopenhagener Blätter melden aus Petersburg: Eine **teilweise Rückkonzentrierung** russischer Heeresmassen auf Warschau wird in dem Tagesbericht der Petersburger Telegraphen-Agentur **zugegeben**. Das **große Hauptquartier** der Nordarmee wurde **von Skiernewice nach Warschau zurückverlegt**.

Die Tragweite des neuen Hindenburg-Sieges.

Die „Neue Züricher Zeitung" schreibt: Hindenburgs Sieg hat in der Ostlage eine wesentliche Änderung gebracht, noch mehr die prompte Ausnutzung der erkämpften Vorteile. Der Weg nach Berlin ist für die Russen um eine beträchtliche Etappe länger geworden.

Englisches Zugeständnis unserer Erfolge in Polen.

Der militärische Sachverständige der „Morningpost" meint, daß die strategische Lage **den Deutschen und Österreichern** im Osten **jetzt günstiger** sei als bei ihrem ersten Einbruch in Polen. Die Deutschen kämpfen jetzt mehr in der Nähe ihrer Grenzen und brauchen keine besonderen Schwierigkeiten zu überwinden, während die Russen in ihrem Rücken überall von den Deutschen zerstörte und nur zumteil ausgebesserte Verbindungsstraßen haben und nur längs eines Umweges mit ihrer Armee bei Krakau und in Galizien Fühlung bekommen können. Es sei klar, daß eine Niederlage südlich der Weichsel die Russen in eine kritische Lage versetzen würde, aber die Russen verfügten jetzt auch über stärkere Reserven.

„Daily Telegraph" meldet aus Petersburg über die Kämpfe in Polen: Hätte Rußland nicht eine so unbegrenzte Truppenmacht gehabt, so hätte die jüngste Bewegung der Deutschen den russischen Kriegsplan ändern können Der Vormarsch der Armee des **Generals Ruski** war so schnell gewesen, daß vorübergehend keine Fühlung mit der nördlich gelegenen Gegend gehalten wurde. **General Iwanow** dagegen vertraute, daß sein rechter Flügel und seine Nachhut gut beschützt waren und setzte seinen schnellen Vormarsch gegen Krakau fort. Eine neue Truppenmacht hat sich aber in die Bresche geworfen, mit der die Deutschen nunmehr kämpfen.

Von der großen Schlacht vor Warschau.

Der aus dem Krieg gegen Japan bekannte **russische Kriegskorrespondent Nemirowitsch Dantschenko** berichtet aus Warschau bisher unbekannte **Einzelheiten** aus der großen Schlacht an der Weichsel. Besonders bemerkenswert sind die Angaben, die er über die **schweren russischen Verluste** machen darf. Er spricht von einem **18tägigen Ringen.** Im Anprall eines zuerst stark überlegenen Feindes hätte sich Bataillon um Bataillon, Regiment um Regiment geopfert, um hinter sich die Organisation des russischen Riesenheeres zu sichern. Durch die deutschen Maschinengewehre seien russische Kompagnien mit ihren Offizieren vom Erdboden weggefegt worden. Aber vier-, fünfmal wurden die russischen Angriffe erneuert. In den Wäldern von Blonc und bei Josefow reihen sich Massengräber in langer Ausdehnung aneinander. **Alles sibirische Truppen.** 100 und mehr Soldaten in einem einzelnen Grab. Besonders verlustreich war für die Russen ihr Angriff auf **Rakitni** südwestlich von Warschau. Die Deutschen hatten 8 Reihen von übereinander liegenden Verschanzungen hergestellt; mit schweren Haubitzen beherrschten sie den ganzen Umkreis. Mit stoischer Gelassenheit seien die Sibiriaten in die Hölle marschiert, die tödliche Geschosse zu tausenden ausgespien haben. Unter dem mörderischen deutschen Feuer lösten sich alle Verbände. Offiziere fielen, jeder Soldat war sein eigener Leutnant. Eine Kirche wurde dreimal von den Russen genommen, dreimal wieder verloren. Selbst um die Trümmer des Gotteshauses tobte noch der Bajonettkampf. Jeder Steinblock wurde verteidigt. Die russischen Angriffe erfolgten vielfach unter dem Absingen des Gebetsliedes „Padj Twaju Wolju" („Wie du willst, o Gott"). Was sich bei Rakitni abspielte, wiederholte sich bei **Eschoff**, bei **Prussamj** und vielen anderen Orten, die kein Bericht bisher erwähnt, **die aber blutigere Schlachten waren, als diejenigen, die bisher in Frankreich sich zutrugen.** Der Korrespondent gibt zu, daß die deutsche Artillerie auch den **russischen Batterien furchtbare Verluste** zufügte. Die meisten hatten 20 Prozent ihres Bestandes verloren. Ein russisches Regiment hatte 22 zerschossene Geschütze. Er schließt seinen Bericht mit dem Satze: Dieser Krieg brachte den Russen den unsichtbaren Feind und unsichtbare Gefahr. Jeder Schritt der Russen vorwärts, bedeutet den Tod; man weiß nicht, woher. Man wird bald davon absehen, die Toten eines Regiments zu melden, es genügt, wenn das Häuflein Überlebender genannt wird, die anderen sind geblieben.

Auf der ganzen Front gegen die Russen vorwärts.

Aus **Wien** wird **vom 20. November** amtlich mitgeteilt:

Auch gestern hatten die Verbündeten in **Russisch-Polen überall Erfolge.** Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. **Die Zahl der gefangenen Russen nimmt zu. Vor Przemysl** erlitt der Feind bei einem sofort abgeschlagenen Versuche, stärkere Sicherungstruppen näher an die Südfront der Festung heranzubringen, **schwere Verluste.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Generalmajor.

Die amtliche Wiener Meldung **vom 21. November** mittags besagt: Der Angriff der Verbündeten auf die russischen Streitkräfte in Russisch-Polen geht auf der ganzen Front **vorwärts.**

In den Kämpfen nordöstlich **Czenstochau ergaben sich zwei feindliche Bataillone.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Generalmajor.

Deutsch-türkische Sympathien.

Die Nachricht von dem deutschen Siege über die Russen hat in Konstantinopel, wie dem „B. Tgbl." von dort berichtet wird, große Freude hervorgerufen, die in der Presse wärmsten Ausdruck findet. Gegen Mittag gaben die Sultansjacht und die Landbatterien einen Freudensalut ab. Nach dem „Tafwir Efkian" ordnete die deutsche Regierung besonders freundliche Behandlung der als Gefangenen nach Deutschland gebrachten Mohammedaner, die infolge der schwierigen Eisenbahnverhältnisse noch nicht nach der Türkei gebracht werden konnten, an.

Die österreichischen Erfolge in Serbien.

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich aus Wien vom 20. November gemeldet: Partielle Kämpfe auf der ganzen Front. Der Angriff auf die befestigte Stellung von **Lazarevac** macht günstige Fortschritte. Gestern wurden sieben Offiziere und 600 Mann **gefangen.** Ungünstige Witterung, auf den Höhen 1 Meter Schnee, die Niederungen überschwemmt.

Serbien am Ende.

Von authentischer Seite erfährt die Wiener „Reichspost" aus Sofia, daß die serbische Regierung in Bordeaux erklärt habe, Serbien könne infolge seines vollkommenen wirtschaftlichen Zusammenbruches unmöglich weiter kämpfen. Das geschlagene serbische Heer flüchte in Unordnung in das Hinterland und wird versuchen, sich nochmals bei Kragejuwatsch zu stellen. Die serbische Regierung hat in Athen noch einmal Schritte um dringende Hilfe unternommen. König Peter, der in **Ribarska Banja weilt,** sei geistesumnachtet.

* * *

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Die Seeschlacht im Schwarzen Meer.

Nachträglich bestätigt eine amtliche Petersburger Meldung, daß im Schwarzen Meer eine Seeschlacht zwischen dem Großen Kreuzer **„Sultan Yavuz Selim"** und einem überlegenen russischen Geschwader stattfand. Das **russische Admiralschiff „Swatoj Jevstafi"** wurde **beschädigt.** Russischerseits wurden vier Offiziere und 29 Matrosen getötet, ein Offizier, 19 Matrosen schwer, 5 Matrosen leicht verletzt. Der Kampf dauerte eine Viertelstunde. „Sultan Selim" wurde nur unwesentlich beschädigt. — Nach dem türkischen Bericht war es nicht der „Sultan Selim" allein, der am Gefecht beteiligt war. Nach einer anderen Petersburger Meldung war auch der kleine Kreuzer „Midilli" beteiligt.

Auszeichnung der Kämpfer bei Köprikoei.

Wie verlautet, hat der Sultan einen Erlaß unterzeichnet, durch welchen dem Infanterie-Regiment, dem es in den Kämpfen Köprikoei, nachdem es einen großen Teil seiner Mannschaften verloren hatte, gelungen war, die Anhöhe 1905 zu erobern, die Liakat-Verdienstmedaille erliehen wird. Ebenso sollen die überlebenden Offiziere und Mannschaften des Regiments Auszeichnungen erhalten.

Kriegskundgebungen in Jerusalem.

Am Donnerstag fanden in Jerusalem große Kundgebungen für den Krieg mit Gebeten in der Omarmoschee für den Sieg der Türkei, Österreich-Ungarns und Deutschlands statt. Vor dem österreichisch-ungarischen und deutschen Konsulatsgebäude fanden ebenfalls Sympathiekundgebungen statt.

Der Eindruck der türkischen Siege in Persien.

Das rasche und erfolgreiche Vordringen der Türken in der Richtung der persischen **Provinz Aserbeidschan** rief die größte Bestürzung besonders in russischen Kreisen in Täbris und völlige Kopflosigkeit unter den russischen Behörden hervor.

* * *

Dem Kommandanten der „Karlsruhe"

Fregattenkapitän Köhler ist das **Eiserne Kreuz erster Klasse** verliehen worden.

Die Geretteten der „Emden".

Nach einem über Singapore eingetroffenen Telegramm befinden sich 150 Überlebende vom Kreuzer „Emden" in Kriegsgefangenschaft.

Der englische Hilfskreuzer „Glasgow",

der in der Schlacht bei Coronel beschädigt wurde, nimmt jetzt in **Rio de Janeiro** Reparaturen vor.

Kämpfe in Ostafrika.

Im englischen Oberhause sprach Lord Crewe am 18. d. Mts. auch über die Kämpfe in Ostafrika. Nicht weniger als sieben kleine Aktionen fanden auf britischem Gebiete mit wechselndem Resultat statt. Die Operationen waren mit beträchtlichen Verlusten verbunden. **Die Gesamtverluste** in Ostafrika betrugen in zwei Monaten etwa **900 Mann.**

Der Burenaufstand greift weiter um sich.

Die Burenabteilungen von Dewet und Beyers haben sich östlich von Bloemfontein vereinigt. Man schätzt sie auf 15 000 Mann.

Ein Vertrag zwischen Maritz und dem Gouverneur von Südwest?

Der **Amsterdamer „Telegraaf"** meldet: Das in **Pretoria** erscheinende Blatt **„Volksstem"** veröffentlicht einen zwischen dem **Obersten Maritz** und der Regierung von Deutsch-Südwestafrika geschlossenen **Vertrag**; dieser enthält sieben Punkte: 1. General Maritz hat die Unabhängigkeit von Südafrika erklärt. Der Krieg mit England hat begonnen. 2. Der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika erkennt alle afrikanischen Streitkräfte, die gegen England operieren, als Kriegführende an und sie werden nach weiteren Besprechungen den Krieg gegen England unterstützen. 3. Falls Britisch-Südafrika für unabhängig erklärt wird, soll der kaiserliche Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika alle tunlichen Maßregeln treffen, daß der Staat oder die Staaten möglichst bald durch das deutsche Reich als solche anerkannt und in die allgemeinen Friedensverhandlungen eingeschlossen werden. 4. In Anbetracht dieser Unterstützung werden der neu gebildete Staat oder die Staaten keine Einwendungen dagegen erheben, daß die obengenannten Staaten von der Delagoabai und den Deutschsüdwestafrika gegenüberliegenden Inseln Besitz ergreifen. 5. der Talweg des Oranjeflusses wird fortan die Grenze zwischen Deutsch-Südwestafrika und der Kapprovinz bilden. 6. Das deutsche Reich wird keinen Einwand erheben, daß die obengenannten Staaten von der Delagoa-Bai Besitz ergreifen. 7. Wenn der Aufstand nicht glückt, werden die Aufständischen, die auf deutsches Gebiet übergehen, als deutsche Untertanen anerkannt und als solche behandelt werden. Oberst Maritz schickte am 16. Oktober dieses Abkommen mit einem Begleitschreiben an den Obersten Brits, den er als alten Afrikaner aufforderte, mit ihm gegen England zu kämpfen.

Anmerkung des W. T.-B.: Die Verantwortung für die Richtigkeit vorstehender Veröffentlichung muß der „Volksstem" in Pretoria überlassen bleiben.

* * *

Generaloberst von Moltke über die Österreicher.

Der Generalstabschef der deutschen Armee, Generaloberst **von Moltke,** der sich bekanntlich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit zurzeit in **Bad Homburg** aufhält, gewährte **einem Korrespondenten des „Prager Tageblattes"** eine **Unterredung,** in der er folgendes erklärte:

„Ich habe während der Beschießung von Antwerpen zweimal Gelegenheit gehabt, die **österreichischen Motorbatterien** in ihrer Gefechtsstellung persönlich aufzusuchen und kann ohne Vorbehalt versichern, daß ich den allerbesten Eindruck, sowohl von Offizieren und Mannschaften, als auch von dem vorzüglichen Material und seinen, sowie der Truppe Leistungen erhalten habe. Die Erfolge, die die österreichischen Batterien hatten, zeugen am besten für die Güte der Waffe. Es war mir eine große Freude, den **echt soldatischen Sinn,** die Frische und Zuversicht der Offiziere und Mannschaften, den schönen kameradschaftlichen Geist unserer Bundesgenossen und ihre tadellose Haltung auf mich wirken lassen zu können. Die Truppen verdienen uneingeschränktes Lob, und es gereicht mir zur besonderen Genugtuung, Sr. Majestät, meinem allerhöchsten Herrscher in diesem Sinne berichten zu können."

Über die böswilligen Gerüchte unserer Feinde, daß es zu **Unstimmigkeiten** zwischen hohen deutschen und österreichischen Kommandostellen gekommen sei, äußerte sich Generaloberst von Moltke wie folgt:

„Sie haben mit dem Ausdruck „böswillige Gerüchte" das Richtige getroffen. Wie wäre es auch nur möglich, daß Unstimmigkeiten entstehen sollten zwischen zwei Bundesgenossen, die Schulter an Schulter, um ihre staatliche Existenz zu sichern, in den Kampf getreten sind. Eine so treue Waffenbrüderschaft wie diejenige zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn führt nicht zu Unstimmigkeiten. Wissen wir doch alle, daß beide Staaten nicht nur für sich allein, sondern jeder für den andern kämpft. Daß unsere Gegner die im Treuschwur verbundenen Hände unserer Völker und Staaten gern trennen möchten, und daß ihnen dazu jedes Mittel recht ist, braucht niemand wunder zu nehmen. Lüge und Verleumdung gehören von Beginn dieses Krieges an zu den **unsauberen Waffen** unserer Feinde, aber immer noch haben sich ihre vergifteten Pfeile als unwirksam erwiesen. So wird es auch diesesmal sein. Wir stehen zusammen und werden zusammen aushalten, bis wir den **dauerhaften Frieden** erkämpft haben, den Deutschland ebenso wie Österreich-Ungarn braucht, um vor neuen Angriffen sicher zu sein."

Politische Tagesschau.

Deutschland und Irland.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt unter der Überschrift „Deutschland und Irland": Der bekannte irische Nationalist Sir Robert Casement wurde im Auswärtigen Amt empfangen. Wie er mitteilte, haben in Irland anscheinend von der britischen Regierung autorisierte Darlegungen, wonach ein deutscher Sieg dem irischen Volke großen Schaden zufügen würde, Befürchtungen für den Fall eines deutschen Sieges hervorgerufen. Der stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat darauf im Auftrage des Reichskanzlers amtlich erklärt: Die kaiserliche Regierung weist die ihr untergeschobenen böswilligen Absichten auf das entschiedenste zurück und gibt die kategorische Versicherung ab, daß Deutschland nur Wünsche für die Wohlfahrt des irischen Volkes, seines Landes und seiner Einrichtungen hege. Die kaiserliche Regierung erklärt in aller Form, daß Deutschland niemals mit der Absicht einer Eroberung oder der Vernichtung irgendwelcher Einrichtungen in Irland einfallen werde. Sollte im Verlaufe dieses Krieges das Waffenglück jemals deutsche Truppen an die Küste Irlands führen, so würden sie dort landen nicht als eine Armee, die kommt, um zu rauben und zu zerstören, sondern als Streitkräfte einer Regierung, die von gutem Willen gegen ein Land und Volk beseelt ist, dem Deutschland nur nationale Wohlfahrt und Freiheit wünscht. — Diese Ausführungen des Regierungsorgans sind von höchster Bedeutung; die Tragweite des Empfanges des irischen Führers im Auswärtigen Amte zu Berlin ist unabsehbar. Wir wollen heute nur die Hoffnung aussprechen, daß Deutschlands Sieg auch Irlands Sieg sein möge.

Italienische Zeichnung für die österreichische Kriegsanleihe.

Der italienische Verein bei der italienischen Nationalkirche in Wien hat 100 000 Kronen für die Kriegsanleihe gezeichnet.

Zehn Milliarden neuer Kriegskredite in Frankreich.

Aus Bordeaux wird berichtet: Der französische Ministerrat hat beschlossen, der am 20. Dezember zusammentretenden Kammer eine Kreditvorlage auf 10 Milliarden Franks zu unterbreiten.

Die Zustände in Albanien.

Ein der „Voss. Ztg." zur Verfügung gestelltes Telegramm, das in Waldenburg in Sachsen eingetroffen ist, wo gegenwärtig die Prinzessin zu Wied auf ihrem Heimatschloß weilt, besagt: Die Einwohner von Schiak und Krama protestieren gegen Essad Pascha und erklären, daß sie den Prinzen Wied als König wünschen, da er ein Deutscher sei und die Deutschen Freunde der Türkei seien.

Deutsches Reich.

Berlin, 22 November 1914.

— Anläßlich der Verleihung des Großkreuzes des militärischen Karl-Friedrichverdienstorden an den Kaiser durch den Großherzog von Baden fand zwischen dem Kaiser und dem Großherzog ein Briefwechsel statt, in dem der Kaiser seinen besonders herzlichen Dank dafür zum Ausdruck bringt, denselben Orden wie sein Vater und Großvater tragen zu dürfen. Der Orden werde ihn stets an die hervorragende Tapferkeit erinnern, mit der sich die badischen Truppen im Felde überall geschlagen haben.

— Ihre Majestät die Kaiserin begab sich am Sonnabend Vormittag nach Potsdam und legte im Mausoleum an der Friedenskirche am Geburtstage der Kaiserin Friedrich einen Kranz nieder. Hierauf nahm die Kaiserin bei der Kirche die Vorstellung von 50 Diakonissinnen und Johanniterschwestern entgegen, welche gestern Abend unter der Führung des Johanniterritters Generalleutnant von Rabe auf den westlichen Kriegsschauplatz hinausgeführt wurden.

— Die Kronprinzessin stattete gestern den Verwundeten im Garnisonlazarett 1 in der Scharnhorststraße einen längeren Besuch ab.

— Der Kaiser hat auf das Huldigungstelegramm der schiffbautechnischen Gesellschaft, deren Protektor er ist, die folgende telegraphische Antwort gesandt: Der diesjährigen Hauptversammlung der schiffbautechnischen Gesellschaft für die freundliche Begrüßung meinen wärmsten Dank. Ihre treue Friedensarbeit hat mit zu den bisherigen Kriegserfolgen beigetragen. Ich freue mich über die Zuversicht und das zielbewußte Schaffen der deutschen Industrie, die sich auch in dieser ernsten Zeit als eine kräftige Stütze des Vaterlandes erweist. Gott der Herr gebe auch ferner unseren Waffen zu Wasser und zu Lande Sieg. Wilhelm I. R.

— Nach kurzer schwerer Erkrankung ist der Berliner Stadtschulrat, Geheimer Oberregierungsrat Dr. Michaelis verstorben.

— Auf wiederholte Anfragen sei nochmals festgestellt, daß die Ziehung der Geldlotterie zugunsten des Bundes Jungdeutschland unwiderruflich am 24. und 25. November stattfindet.

Provinzialnachrichten.

Briesen, 21. November. (Todesfall.) Einen sehr schmerzlichen Verlust hat unsere evangelische Kirchengemeinde zu beklagen. Fern von der Heimat, in Kreischa in Sachsen, wo er Heilung von schwerem Leiden suchte, ist Superintendent Habicht nach längerer Krankheit plötzlich gestorben. Er wurde am 11. April 1911 als erster Geistlicher an die evangelische Stadtkirche hierselbst berufen und am 11. Juni 1911 in sein Amt eingeführt. Ende Januar 1912 erfolgte seine Ernennung zum Superintendenten; am 14. Februar 1912 fand die Einführung in dieses Amt durch den Generalsuperintendenten Reinhard-Danzig statt.

lz **Schwetz,** 22. November. (Verschiedenes.) Der Stadtverordnete Löblich, Direktor der hiesigen Zuckerfabrik, ist zum Beigeordneten gewählt und als solcher bestätigt worden. Die Ersatzwahl für ihn findet am 9. Dezember statt; es ist die einzige Stadtverordnetenwahl, die in diesem Jahre vorzunehmen ist. — Herr Julius Rasmus aus Bukowitz, der als glühender Patriot seine Kräfte in uneigennützigster Weise gern in den Dienst des Staates, der Provinz und des Kreises stellte, ist gestorben. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatze ist der Gemeindevorsteher Albert Treichel aus Johannisberg den Heldentod gestorben. — Anläßlich des Totenfestes hielt heute Nachmittag Pfarrer Dr. Buchholz auf dem Friedhof eine Gedächtnisfeier.

Elbing, 21. November. (Der große Zuzug der Flüchtlinge) hält an. Unaufhörlich rollen sorgsam gegen die Unbilden der Witterung verdeckte Wagen durch die Stadt Elbing. Das Bureau des nationalen Frauendienstes sowie das Rathaus sind von Bittenden umlagert. Um einigermaßen vor Überfüllung geschützt zu sein, hat der Magistrat in Plakaten, die an den Eingängen zum Rathause befestigt sind, bekannt gegeben, daß Flüchtlinge, die von der Stadt Unterstützung erhalten haben oder solche erwarten, nicht länger als 24 Stunden in den Mauern der Stadt Elbing verweilen dürfen.

Wormditt, 21. November. (Von einem schnellen Tode) wurde Lehrer a. D. Johann Rauter ereilt, eine weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus bekannte Persönlichkeit. Der Verstorbene hat ein Alter von 72 Jahren erreicht. Erst Neujahr 1913 ließ er sich in den Ruhestand versetzen, nach 46jähriger Tätigkeit, deren größter Teil auf Wormditt entfällt.

Tilsit, 21. November. (Großfeuer) brach in der Nacht zum Mittwoch in der Chromlederfabrik in der Stromgasse aus. Die gegenwärtig nur aus wenigen Mannschaften bestehende Berufsfeuerwehr hatte schwere Arbeit. Da sämtliche Türen der Fabrik geschlossen waren, während Dachstuhl und zwei Stockwerke in hellen Flammen standen, konnte die Wehr die Ausdehnung des Feuers nicht hindern, zumal eine große Menge leicht brennbarer Stoffe (geölte Felle und Leder) bereits vom Feuer ergriffen war. Erst zwischen 3 und 4 Uhr morgens gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, sodaß der westliche Flügel der Fabrik mit Kessel- und Maschinenraum, sowie der die Wohnungen enthaltende östliche Flügel gehalten werden konnte. Die Ursache der Entstehung wird auf vermutliche Brandstiftung zurückgeführt. Der Schaden ist sehr groß, da viel Pelzwaren, Felle usw. verbrannt sind.

d Strelno, 22. November. (Die Einwohnerzahl der Stadt Strelno) beträgt nach der letzten Personenstandsaufnahme 5239. Im vergangenen Jahre hatte die Stadt 5225 Einwohner. Es ist somit ein Zuwachs von 14 Personen zu verzeichnen.

Posen, 20. November. (Für die am 24. November beginnenden Stadtverordnetenwahlen) ist ein Wahlabkommen zwischen den deutschen Parteien und den Polen dahin getroffen worden, daß beide Parteien in den bisher von ihnen eingenommenen Sitzen allein Kandidaten aufstellen, Gegenkandidaten nicht aufgestellt werden und so der bisherige Besitzstand gewährleistet wird.

Posen, 21. November. (Den Heldentod für König und Vaterland starb) nun auch der zweite und jüngste Sohn des Justizrats Voß in Birnbaum, der Fahnenjunker im Feldartillerie-Regiment 52 Siegfried Voß im Alter von 19 Jahren.

Stolp, 19. November. (Durch elektrischen Starkstrom getötet) wurde in Schlawe der Elektromonteur Majewski aus Stolp. Er war von der Überlandzentrale beauftragt, die Starkstromleitung zu reparieren, wobei er unvorsichtigerweise mit der Hand den Schalter berührte.

Lokalnachrichten.

Thorn, 23 November 1914.

— (General der Infanterie von Winterfeld †.) General der Infanterie à la suite der Armee Hans von Winterfeld ist im Alter von 57 Jahren in Wiesbaden gestorben. Herr von Winterfeld wurde im Februar 1909 als Oberst zum Führer der 2. Infanterie-Brigade in Königsberg ernannt und wurde kurze Zeit darauf unter Beförderung zum Generalmajor ihr Kommandeur. Als Generalleutnant übernahm er am 22. April 1912 den Befehl über die 35. Division in Graudenz, deren Stab kurze Zeit darauf nach Thorn verlegt wurde. Er blieb bis zum Februar des Jahres 1913 in diesem Kommando.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der Bataillonskommandeur im Landwehr-Regiment Nr. 21 Major z. D. und Bezirksoffizier in Briesen von Fiedler, Ritter des Eisernen Kreuzes; der Offizierstellvertreter im Inf.-Regt. Nr. 141 Postassistent Walter Doering aus Thorn vor Warschau; der Vizefeldwebel, Kammergerichtsreferendar Fritz Toteck bei Le Maisnil; der Reservist, Maler Walter Parpart aus Thorn-Mocker im Osten.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse erhielt Major Kickton aus Zoppot; ferner der Fähnrich Eyser aus Danzig. Letzterer erwarb sich in der Westarmee bei einem Patrouillengange das Eiserne Kreuz zweiter Klasse und später, als er bei einer Gelegenheit einen größeren Trupp Infanterie zu führen hatte, erwarb er sich das Eiserne Kreuz erster Klasse. — Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielt der Bataillonsadjutant Degenfähnrich Busse auf dem Kriegsschauplatz im Westen; Oberleutnant W. Stockmann unter Beförderung zum Hauptmann (Inf.-Regt. 21); Oberveterinär Dr. Ernst Goertz im Feldartillerie-Regiment Nr. 71; Offizierstellvertreter Dr. Gerhard Goertz im Inf.-Regiment N. 21, beide sind Brüder des Gutsbesitzers Goertz auf Groß Bandtken; Leutnant Siegfried Farne (Inf.-Regt. Nr. 176), Sohn des Oberpfarrers Farne in Polzin; Unteroffizier Otto Wiese (Garde-Feldart.-Regt. Nr. 5), Sohn des Besitzers Gustav Wiese in Abbau Culmsee; Brauereibesitzer, Oberleutnant d. R. Lux-Zempelburg (Fußart.-Regt. 11).

— (Militärische Personalien.) Zum Fähnrich befördert: Chichovius, Unteroffizier im Ulanen-Regiment Nr. 4. Kosel, Lazarettinspektor in I Thorn, unter Belassung in seiner Kriegsstelle in eine Friedensstelle des Lazaretts Schneidemühl versetzt. Der Unter-Apotheker des Beurlaubtenstandes bei dem Festungslazarett in Thorn Bischoff ist zum Ober-Apotheker befördert.

— (Personalien bei der Reichspostverwaltung.) Versetzt ist der Postdirektor Schwarz von Zoppot nach Marienwerder. Dem Postdirektor Malotka in Dirschau ist die Vorsteherstelle des Bahnpostamtes Nr. 11 in Dirschau übertragen worden. Ferner ist Postverwalter Zimmer aus Osche zum 1. April in gleicher Eigenschaft nach Thorn-Mocker versetzt.

— (Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Die Wahl des Gastwirts Stanislaus Kitzermann in Biskupitz zum Schöffen für die Gemeinde Biskupitz ist vom königl. Landrat bestätigt.

— (Der Totensonntag) trug in diesem Jahre wohl auch noch die früheren Züge eines Familiengedenktages, und wie sonst wurden auf allen Friedhöfen frische Kränze auf die Gräber der Verstorbenen niedergelegt, deren Andenken von den ihrigen in Treue liebevoll gepflegt wird. Aber zugleich erhob sich der gestrige Totensonntag zu einer Volksgedächtnisfeier für die Toten des Weltkrieges, wie dies auch in den Predigten bei den kirchlichen Gottesdiensten hervortrat. Auch einzelne eintreffende Verwundete gaben den Gedanken die Richtung auf das Große und Allgemeine. Die mäßige trockene Kälte, eben stark genug, etwas von dem gefallenen Schnee zu erhalten, war der ernsten Feier günstig. Erst gegen Abend setzte schneidender Frost ein, der die Straßen, auf denen nachmittags ein lebhafter Verkehr, besonders von Automobilen, geherrscht hatte, bald leer erscheinen ließ.

— (Kirchenkonzert.) Am gestrigen Totensonntag hatte Herr Steinwender in der altstädtischen Kirche eine „Abendmusik" zum Gedächtnis der Verstorbenen veranstaltet, welche, da außer Herrn Steinwender weitere hervorragende Kräfte wie Frau Zahnarzt Davitt (Sopran), Herr Dreher-Stettin (Tenor), das Thorner Dirigenten-Quartett und der altstädtische Kirchenchor mitwirkten, Zuhörer in so großer Zahl angezogen hatte, daß die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt war. In den Darbietungen mannigfacher Form — Orgelvorträgen, Chorgesang, Quartetten und Soli — wurde der zur Trauer gestimmten Seele der Trost der Religion gespendet, der umso leichter Eingang fand, als die einzelnen Kompositionen in großer Vollendung zu Gehör gebracht wurden, die an sich schon geeignet war, den Geist zu erheben. Dies gilt von den Vorträgen des gemischten Kirchenchors ebenso wie von unserem Dirigenten-Quartett, das u. a. Steinwenders gehaltvolle Komposition „Leben und Sterben" mit gewohnter Kunst vortrug, und den prächtigen Leistungen der Solisten Herren Dreher, der hier noch einmal die Arie aus „Paulus" sang, Steinwender, der, vorzüglich disponiert, die Brahmssche Komposition „O Tod" zu Gehör brachte, und Frau Zahnarzt Davitt, deren ergreifender Vortrag des Schubertschen Liedes durch den schönen Zusammenklang von Form, Musik und Text wie der Schlußstein der Veranstaltung erschien. Einige Choräle und Gemeindegesänge gaben dem Ganzen das Gepräge des Gottesdienstes, zumal auch ein Eintrittsgeld nicht erhoben wurde. Die Kollekte zum besten der Kriegswohlfahrtspflege ergab den Betrag von 320,75 Mark.

— (Die zweite Paketwoche für die Feldheere.) Von amtlicher Seite wird auf folgende wesentliche Abweichungen aufmerksam gemacht, die sich nach der amtlichen Bekanntmachung des Kriegsministeriums gegenüber den Bedingungen in der ersten Paketwoche für die Privatpäckereien nach dem Feldheer (Weihnachtspakete) in der Zeit vom 23. bis 30. November ergeben. Alle Pakete müssen mit Begleitadresse (Paketkarte) aufgeliefert werden. Wenn Pappkartons zur Verpackung benutzt werden, müssen sie mit Leinwand umnäht werden. Diese Anordnungen haben sich aufgrund der Erfahrungen, die bei der ersten Zulassung der Pakete gemacht worden sind, als notwendig erwiesen. Erfolgt die Auflieferung bei einer Postanstalt, so ist der Portobetrag von 25 Pfg. zweckmäßig gleich durch Aufkleben von Marken auf der Paketkarte, nicht auf dem Paket, zu verrechnen, um die Abfertigung zu beschleunigen.

— (Pelze als Weihnachtsgaben für die Truppen.) Der Winter hat in diesem Jahre früh eingesetzt und wird vielleicht sehr streng werden. Von mehreren Seiten ist daher die Anregung ergangen, als Weihnachtsgaben für unsere Truppen auch Pelze zu stiften, die von der Heeresverwaltung nur für Posten und Fahrer beschafft werden können. Man denkt selbstverständlich nicht an schwere Nerzpelze, sondern etwa an Schafpelze mit aufklappbaren Pelzkragen und Knebeln und Strippen zum Zuknöpfen. Auch Westen von Schaffell oder anderen Fellen würden schon gute Dienste tun. Wer einen ganzen Pelz nicht stiften kann, vereinige sich mit andern! Wer es irgend kann, sollte es als Ehrenpflicht betrachten, durch das Opfer einiger Mark mitzuhelfen, unseren wackeren Truppen die Überwinterung zu erleichtern, wodurch ja auch unsere Gefechtstüchtigkeit erhöht und die Gefahr verringert wird, daß wir infolge schlechterer Winterausrüstung um die Früchte der bisherigen erfolgreichen Kämpfe gebracht werden. Mögen die Gaben reich und auch möglichst bald fließen, damit die Herstellung und Zusendung rechtzeitig erfolgen kann!

— (Silberne Hochzeit.) Am Dienstag den 24. d. Mts. begeht das Czeslaus Strzalkowskische Ehepaar, Königstraße 43, das Fest der silbernen Hochzeit.

— (Thorner Schöffengericht.) In der Sitzung am Sonnabend, in der Assessor Wollenberg den Vorsitz führte, hatten sich die Arbeiterfrauen B. und A. aus Thorn wegen Diebstahls zu verantworten. Beide waren in der Selterfabrik W. beschäftigt. Der Inhaber derselben erhielt einen anonymen Brief, wonach sich die Angeklagten auf Kosten ihres Brotgebers reichlich mit Kohlen versorgten, auch in der Lage wären, Limonaden an gute Freundinnen zu verschenken. Herr W. paßte nun auf und wollte beim Nachhausegehen der Frauen ihre Marktaschen revidieren. Frau B. suchte zu entfliehen, wurde aber eingeholt. Vorher war es ihr gelungen, die gestohlenen Kohlen, etwa 25 Pfund, in einer Laube auszuschütten. Auch ein zweites Häufchen Kohlen fand Herr W., das wahrscheinlich aus der Tasche der Frau A. stammte. Obenauf lag eine Flasche Limonade. Frau A. gibt zu, die Flasche genommen zu haben, was ihr aber gestattet gewesen sei. Vor den Kohlen will sie nichts wissen. Frau B. ist geständig. Sie wird zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Zweitangeklagte wird wegen Mangels an Beweis freigesprochen. Auch wegen der Limonade kann keine Verurteilung erfolgen, da es den Frauen gestattet war, während der Arbeit sich durch die Erzeugnisse der Fabrik zu erquicken.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden eine Brille und ein Pompadour.

— (Zugelaufen) ist ein Hund.

Aus dem Landkreise Thorn, 23. November. (Viehseuche.) Die Pferdestaupe ist unter den Pferden des Besitzers Kübner in Scharnau ausgebrochen.

Wissenschaft und Kunst.

Eine Kundgebung der deutschen Hochschulen. Auf die im August erfolgte Kundgebung der **Wiener Universität** an die deutschen Universitäten, in der anläßlich des Krieges der treuen Freundschaft für das deutsche Reich Ausdruck gegeben, sowie ein Gruß für den schweren Kampf der Kriegswaffen wie auch für den Kampf mit den Waffen des Geistes übersandt wurde, sind nunmehr von den größten **deutschen Hochschulen** Erwiderungen erfolgt, in denen die Zusammengehörigkeit der Hochschulen die Übereinstimmung in den Zielen der auf Tod und Leben verbündeten Kaiserreiche und die Zuversicht betont wird, daß den gemeinsamen Kämpfen gegen eine Welt von Feinden ein voller Sieg beschieden sein wird. Unter den Erwiderungen befinden sich solche von der Universität, der technischen Hochschule, der tierärztlichen Hochschule und der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin.

Mannigfaltiges.

(Das Eiserne Kreuz 1870/71.) Es wurden aus Anlaß des Krieges von 1870/71 verliehen: 12 Großkreuze, 1302 Kreuze 1. Klasse, 47 812 Kreuze 2. Klasse, (d. h. auf etwa 20 Teilnehmer am Feldzuge 1 Kreuz). Die Verleihung des Eisernen Kreuzes wurde am 28. Februar 1873 abgeschlossen.

(Mord.) Am Sonnabend Mittag wurde in dem Vorort Buchholz bei Hannover die 16½ Jahr alte Tochter des Gärtners Pietschmann von dem 24 Jahre alten Gärtnergehilfen Regener ermordet, indem er ihr die Kehle durchschnitt. Der Täter war bei dem Vater des Mädchens in Stellung. Er ist nach vollbrachter Tat geflüchtet.

(Ein Spionageprozeß) gegen den Kaufmann Kurt Kaul aus Berlin-Schöneberg fand am 20. November wegen versuchten und vollendeten Verrats militärischer Geheimnisse vor dem 2. Strafsenat des Reichsgerichts statt. Den Vorsitz führte Senatspräsident Dr. Menge. Zur Verhandlung sind sieben Zeugen erschienen, darunter der ehemalige Vizefeldwebel Pohl aus Thorn der vom Kriegsgericht wegen Spionage zugunsten Rußlands zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Dem Angeklagten Kaul wird zur Last gelegt, daß er 1914 den Versuch gemacht hat, geheim zu haltende Gegenstände an das russische Nachrichtenbureau auszuliefern, ferner in Gemeinschaft mit dem genannten Pohl Zeichnungen, deren Geheimhaltung geboten war, an das russische Nachrichtenbureau ausgeliefert zu haben. Der Angeklagte, der ein bewegtes Leben hinter sich hat, hielt sich vor zwei Jahren in Serbien und Bulgarien auf und knüpfte von dort aus seine Beziehungen zu Rußland an. Die Öffentlichkeit wurde ausgeschlossen. Das Reichsgericht verurteilte Kaul zu 5 Jahren sechs Monaten Zuchthaus, zehn Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Zwei Monate der Untersuchungshaft wurden ihm angerechnet. Der Gerichtshof sah als festgestellt an, daß der Angeklagte dem ehemaligen Vizefeldwebel Pohl, der bekanntlich mit dem russischen Militärattachee Oberst von Basarow in Berlin in Verbindung gestanden, Beihilfe zu Spionage geleistet hat. Bei der Tat des Angeklagten habe es sich zwar nicht um geheimzuhaltende Dinge gehandelt, doch habe der Angeklagte dies angenommen. Erschwerend fiel für das Urteil die gewinnsüchtige Absicht des Angeklagten ins Gewicht.

(Deutsche, die nichts vom Kriege wußten.) Das deutsche Segelschiff „Ernst" von Hamburg ist im Hafen von Sidney eingelaufen. An Bord wußte man nichts von der Existenz eines Krieges. Das Schiff wurde festgehalten.



Generalquartiermeister von Voigts-Rhetz †.

Generalquartiermeister von Voigts-Rhetz ist unerwartet an einem Herzschlag gestorben. Er ist der Träger eines bei unseren Soldaten berühmt gewordenen Namens. Aus der Geschichte des Jahres 1870 ragt der Name des Führers des 10. Armeekorps, des Generals von Voigts-Rhetz, als einer der ersten hervor. Dessen Neffe ist unser neuer Generalquartiermeister, der 1863 in Jüterbog geboren, im Laufe seiner militärischen Karriere 1909 zum Chef der 1. Armeeabteilung im Kriegsministerium ernannt wurde. Diese wichtige und verantwortungsreiche Stelle hatte er bis 1911 inne, wo er zum Kommandeur des 5. Garderegiments zu Fuß ernannt wurde. Zwei Jahre darauf wurde er zum Chef des Generalstabes des Gardekorps ernannt und vertauschte diese Stellung bei Ausbruch des Krieges mit der des Generalstabschefs des Generalquartiermeisters.

Neueste Nachrichten.

Schwerer Eisenbahnunfall.

Stendal, 23. November. Das königliche Eisenbahnbetriebsamt in Stendal teilt amtlich mit: Heute Nacht ist D-Zug 6 Berlin—Köln im Bahnhof Schönhauser Damm auf den im Überholungsgleis stehenden Güterzug 5130 aufgefahren. 5 Personen tot, 13 Personen verletzt, darunter zwei schwer. Materialschaden ist erheblich. Die Ursache ist vermutlich Überfahren des Haltesignals. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Sperrung der russischen Häfen im Schwarzen Meer.

Petersburg, 23. November. Amtlich wird bekannt gegeben: In den Küstengewässern des Schwarzen Meeres sind bis auf 20 Seemeilen von der Ostküste an zahlreiche Minen gelegt. Die Ein- und Ausfahrt in die russischen Häfen bei Nacht ist streng verboten.

Panik im Kaukasus.

Konstantinopel, 23. November. Nach einem Privatkorrespondenten bildete den Höhepunkt der Panik über das Vordringen der Türken in Aserbeidschan das Gesuch des russischen Generalkonsuls in Täbris an das deutsche Konsulat um Schutz und Überlassung einer deutschen Fahne.

Serbische Ansiedlung in Mazedonien.

Saloniki, 23. November. Die serbische Behörde ersucht die aus Alt-Serbien kommenden Bauern, in Neu-Serbien auf den von mazedonischen Landleuten verlassenen Gehöften sich anzusiedeln.

Berlin, 21. November. (Butterbericht von Müller und Braun, Berlin, Lothringerstraße 43.) Die wegen der Bahnsperre in voriger Woche zurückgehaltenen Sendungen trafen in dieser Woche ein, sodaß die Lieferungen hierdurch gegen die Vorwoche eine wesentliche Zunahme zeigten. Nur mit Mühe ließen sich die um 5 Mk. höheren Preise von der Kundschaft erzielen, deshalb muß die für nächste Woche angesagte Erhöhung der Notierung von 7 Mk. als ein ziemlich gewagtes Experiment angesehen werden.

Berlin, 23. November. Produktenbericht. Eine Aenderung in den Verhältnissen am gestrigen Markt ist auch heute nicht eingetreten. Angebote fehlen noch immer, während einige Kaufordres zur Ausführung vorlagen. Einiges wurde ab Station verhandelt. — Weizenmehl 00 34—39,50 Mark, fest. — Roggenmehl 0 und 1 29,40—30,50 Mark, fester.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion
Berlin, 21. November.

Zum Verkauf standen: 5334 Rinder, darunter 2023 Bullen, 1134 Ochsen, 2077 Kühe und Färsen, 1681 Kälber, 6525 Schafe, 24 862 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht) . .	50—54	86—93
b) Weidemastochsen	—	—
c) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
d) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	42—48	76—87
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	35—38	66—72
f) gering genährte jeden Alters . .	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	47—50	81—86
b) vollfleischige jüngere	43—48	76—85
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	35—40	66—75
d) gering genährte	—	—
Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren . .	—	—
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	43—46	78—84
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	38—41	72—77
e) gering " " "	28—33	66—70
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser) . .	30—33	60—66
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast . . .	—	—
b) feinste Mast (Vollmast-Mast) . . .	58—60	97—100
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	50—55	83—92
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	40—48	70—84
e) geringe Saugkälber	—	—
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	48—50	96—100
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	43—47	86—94
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	33—40	69—83
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	47—48	—
b) geringere Lämmer und Schafe . .	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	58—60	73—75
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	55—58	69—72
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	53—56	66—70
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	48—52	60—65
e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	45—48	56—60
f) Sauen	51—54	64—67

Marktverlauf: Das Rindergeschäft wickelte sich schleppend ab. Nur wirklich schlachtbare Ware brachte die notierten Preise. Der Kälberhandel verlief ruhig, geringe Ware schwer verkäuflich. Bei den Schafen war der Geschäftsgang lebhaft. Der Schweinemarkt verlief gedrückt und schleppend. Von den Rindern haben 4647 Stück auf dem öffentlichen Markt gestanden.

Die Giltigkeit des Ausnahmetarifs für schlachtreifes Vieh von Ostpreußen nach Berlin Zentralviehhof ist bis zum 25. November d. Js. verlängert worden.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 23 November, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 2 Grad Cels.
Wetter: trocken, schwaches Eistreiben. Wind: Südost.
Barometerstand: 770 mm.
Vom 22. morgens bis 23 morgens höchste Temperatur + 3 Grad Cels., niedrigste — 5 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

Ort		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	23.	1,01	21.	1,01
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice . . .	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

In den Kämpfen auf dem Ostkriegsschauplatz starb am 12. d. Mts. für Kaiser, König und Vaterland

Herr Major z. D. und Bezirksoffizier

von Fiedler,

Ritter des Eisernen Kreuzes, Bataillons-Kommandeur im Landwehr-Infanterie-Regiment 21.

Der Landwehrbezirk verliert in ihm trotz seiner kurz vor Ausbruch der Mobilmachung aufgenommenen Tätigkeit beim Meldeamte Briefen einen bei Vorgesetzten, Untergebenen und Bevölkerung beliebten, in allen Lagen mit seinem freundlichen, stets humorvollen Wesen helfenden Offizier, der sich auch höchste Wertschätzung der Offiziere des Beurlaubtenstandes erworben hatte.

Das Bezirkskommando und das Landwehr-Offizierkorps betrauern sein Hinscheiden und wird sein Name nie vergessen werden.

Thorn den 21. November 1914.

Das Bezirkskommando und das Offizierkorps des Landwehrbezirks Thorn.

von Rudolphi,
Major a. D. und stellvertretender Bezirkskommandeur.

Den Heldentod für das Vaterland starb am 18. Oktober 1914 im Kampfe vor Warschau im vollendeten 27. Lebensjahr unser herzensguter, unvergeßliche ältester Sohn, mein innig geliebter Verlobter, unser lieber Bruder, Schwager, Neffe und Vetter,

der Postassistent

Walter Doering,

Offizier-Stellvertreter im Infant.-Regt. 141.

Thorn den 23. November 1914.

In tiefstem Schmerze:

Oskar Doering und Frau Malwine, geb. Lockstaedt,
Elise Drengwitz,
Herbert Doering,
Else Doering, geb. Popp.

Am 26. Oktober ist unser treuer Kollege

Walter Parpart

im Alter von 23 Jahren auf dem Schlachtfelde im Osten gefallen.

Ehre seinem Andenken!

Verband der Maler Thorns.

Bekanntmachung.

Der Herr Regierungspräsident hat die in der außerordentlichen Hauptversammlung am 14. Oktober d. Js. beschlossene Auflösung des Offizianten-Begräbnis-Vereins zu Thorn gemäß § 29 der Satzungen und § 43 des Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen vom 12. Mai 1901 am 8. November genehmigt.

Thorn den 17 November 1914.

Der Magistrat.

Sämtliche Reparaturen, sowie Neuanfertigung von

Kutsch- und Arbeitswagen

werden billigst ausgeführt.

Bystrzynski, Wagenbauerei mit elektr. Betrieb, Gerstenstraße 9.

Morgen u. Mittwoch an der Uferbahn

250 Zentner

Tafeläpfel,

Zentner 20 Mark,
davon auf dem Wochenmarkte ausgewogen Pfund 20 und 25 Pfennig
Ad. Kuss, Culmerstraße 7.

Bekanntmachung.

Verpachtung der Anschlagsäulen.

Die von der Stadt errichteten 22 Anschlagsäulen sollen vom 1. April 1915 ab neu verpachtet werden.

Bedingungen, Tarif und Polizeiverordnung über das Anschlagwesen liegen in unserm Hauptbüro zur Einsichtnahme aus und können gegen Erstattung von 1,50 Mark Schreibgebühren von dort bezogen werden.

Angebote sind bis zum 1. Januar 1915 einzureichen.

Thorn den 16. November 1914.

Der Magistrat.

Am

Dienstag den 24. d. Mts., vormittags 7½ Uhr,

werden auf dem Hofe der Wilhelmskaserne

2 verbrauchte und kranke

Dienstpferde

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Ersatzbataillon 176.

Die bestellten

Kohlen

sind abzuholen

Dienstag Vormittag,

Wagon Uferbahn, gegenüber Güterabfertigungsstelle Weichsel.

Huhn,
Telephon Nr. 369.

Plätterin u. Waschfrau

bittet um Beschäftigung.
Mauerstraße 41, Hof. 2.

Stellenangebote

Ein Kutscher

bei hohem Lohn wird verlangt.

Leo Jerusalem,
Ziegelei Rudak.

Den Heldentod für das Vaterland starb am 30. Oktober an der Spitze seines Zuges im Gefecht bei Le Maisnil mein guter Sohn, unser lieber Bruder und Schwager,

der Kammergerichtsreferendar

Fritz Totzeck

Vizefeldwebel eines Reserve-Infant.-Regts.

Buckow (Kr. Lebus) den 19. November 1914.

Clara Totzeck, geb. Saretzki,
Dr. med. Rudolf Totzeck, prakt. Arzt, zurzeit im Felde,
Frieda Schenk, geb. Totzeck,
Margarete Totzeck,
Käthe Totzeck,
Johannes Schenk, Amtsrichter.

Sonntag Abend 10 Uhr starb nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater,

der Tapeziermeister

Hermann Schultz

im 68. Lebensjahre.

Trauernd zeigen dieses an

Thorn den 23. November 1914

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags $2^1/_2$ Uhr, von der Leichenhalle des altstädtischen evangel. Kirchhofes aus statt.

Nachruf.

Am Totensonntag verschied nach kurzem Krankenlager unser lieber, alter Kollege,

der Tapezierer und Dekorateur

Hermann Schultz.

Wir betrauern in ihm einen ehrenvollen, aufrichtigen Kollegen, der durch sein gerades und kollegialisches Wesen sich ein langes Angedenken in unseren Herzen bewahrt hat.

Verband der Tapezierer Thorns.

NEU! Für unsere Soldaten: NEU!

TERU-RUM-GROG

Vertreter gesucht! in Pulverform! Alkoholfrei! Für 10 Glas heissen Grog M. 1.— ges. gesch.

Für 10 Pf als Feldpostbrief zu verschicken. In allen Detailgeschäften enhältlich oder Bezugsquellen-Nachweis durch **Schädlich & Jakob, Bremen.**

Unsere Feldsoldaten

brauchen Licht in den Schützengräben. Gegen Einsendung von 60 Pfg. versenden wir an jede uns aufgegebene Feldadresse

6 Stück echte Z. J. Militär-Feldlampen.

Brenndauer 18 Stunden total. Erwärmen Hände und Getränke. Genaue Adressenangabe Bedingung.

Deutsche Industrie-Werke, G. m. b. H., Chemnitz.

Tüchtige

Kutscher

können sofort eintreten.

G. Soppart.

Ein jüngerer, nüchterner, tüchtiger

Hausdiener

wird sofort verlangt.

Herrmann Seelig.

Meldungen morgens zwischen 8–9 und abends zwischen 7–8 Uhr.

Suche alten,

zuverlässigen Mann

zu 15 Stück Rindvieh.

Wardtke, Schwarzbruch.

Laufbursche

wird verlangt.

O. Krüger, Gerechtestraße 6.

Kräftige Arbeitsmädchen oder Laufburschen,

welche Handwagen schieben müssen, bei hohem Lohn gesucht.

Bruno Heidenreich,
Mellienstraße 30.

Aufwärterin

für den ganzen Tag gesucht.
Pastorstraße 2.

Saubere Aufwärterin

für einige Stunden nachm wird gesucht.
Brombergerstraße 8. 3.

Aufwartemädchen

oder alleinstehende Frau wird für den ganzen Tag gesucht.
Araberstraße 3, part.

Kontoristin

mit flotter Stenographie sofort oder 1. Dezember gesucht.

Scheidling, Hauptbahnhof.

Wir suchen zum 1. Januar 1915 eine

Kontoristin,

gewandt in Maschinenschrift und Stenographie Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe von Gehaltsansprüchen an

Thorner Ziegelei-Vereinigung G. m. b. H.,
Seglerstraße 28, 1.

Kräftiger

Laufbursche

sofort gesucht.

Robert Kriehn,
Bachestraße 2.

Ein kräftiger

Laufbursche

kann sich melden. **95-Pfennig-Bazar.**

Suche

Köchin, Stuben-, Zimmer- und Alleinmädchen, sowie Kutscher und Hausdiener für Thorn und Güter.

Emma Nitschmann,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstraße 29. Telephon 382

Einspänniger Selbstfahrer

mit 3–4 Sitzplätzen zu mieten gesucht.
Angebote an Oberleutnant d. R. **Sehnmann,** Thorn-Schlachthof, erbeten.

Ein gutgehendes Restaurant

oder Kantine von sofort zu kaufen oder zu pachten gesucht. Meldungen unter **G. 282** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Das Kriegsministerium

empfahl für die Truppen im Felde nach Prüfung ausdrücklich meine Fabrikate als **sehr nahrhaftes Dauergebäck.**

Auch zu **Liebesgaben** wurden meine Honigkuchen vom Roten Kreuz und zahlreichen anderen Stellen in bedeutenden Mengen erworben.

Herrmann Thomas'sche Honigkuchen können daher mit Fug und Recht

als wünschenswerteste Geschenke

für die im Felde stehenden Krieger bezeichnet werden.

Meine **Feldpostbriefe** offeriere ich wie folgt:

Packung zu 250 Gramm: 50 u. 70 Pfg. ohne Porto.
„ „ 500 „ 80 „ 120 „ „ „

Außerdem sind in der Zeit vom 23. bis 30. November auch **Feldpostpakete** im Gewicht von 10 Pfund zulässig.

Herrmann Thomas, königl. Hoflieferant.

Hauptgeschäft: Neustädt. Markt 4.
Filiale: Breitestraße 18.

---

2 kräftige

Arbeitspferde

für den Schlachthof sucht zu kaufen die

Schlachthofverwaltung.

Zu verkaufen

Verschiedene neue und gebrauchte

Möbel

zu verkaufen. Bachestraße 16.

Fast neue Pelzboa,

(Nerz) billig zu verkaufen
Bäckerstraße 9. 2 Tr. rechts.

---

1 paar gute

Arbeitspferde

hat preiswert zu verkaufen

Gustav Heyer,
Thorn, Breitestraße 6. Fernruf 517.

---

1 hochtragende Kuh

ist zu verkaufen bei
Wilhelm Bartel, Kl. Nessau.

Hochtragende Sterke

zu verkaufen.
Karl Stange, Gr. Nessau bei Schirpitz.

Gelegenheitskauf!

Neuer Separator, 120 Liter Stundenleistung, für 95 Mk. zu verkaufen. Teilzahlung gestattet.
Abraham, Coppernikusstraße 22.

Stalldünger

billig zu verkaufen. Araberstraße 14, 1.

Wohnungsangebote

Wohnung,

1. Etage, von 4 Zimmern Badestube u Zubehör, zu sofort zu verm.
Löwen-Apotheke, Elisabethstr. 1.

Wilhelmstraße 7.

Eine 7-Zimmerwohnung

mit allem Zubehör, der Neuzeit entsprechend, mit Zentralheizung, vom 1 April 1915, und eine schöne **3-Zimmerwohnung,** mit Zentralheizung von sogleich zu vermieten. Näheres daselbst beim Portier oder Schmiedebergstr. 1, pt. bei **O. Fanslau.**

Eine Wohnung,

eventl. geteilt, 2 Etg., 6 Zimmer Entree Küche und Zubehör, gleich oder später zu verm. **Eduard Kohnert,** Windstr. 5.

Im Parrhause, Bachestr 10, 2. Stock, 5 große helle Zimmer mit Balkon und Zubehör, für 800 Mk., vom 1. 1. 15 zu vermieten

---

Katharinenstraße 10

2. Et., 5 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Gas, elekt. Licht, vom 1. April 1915 zu vermieten. Nähere Auskunft beim Hausmeister, 3. Etage.

Wohnung

von 8 Zimmern mit reichlichem Zubehör, Warmwasserheizung, mit elektr. und Gaslicht-Leitungen, Kerstenstr. 24, 1. Et. von sogleich zu vermieten.

Erich Jerusalem, Baugeschäft,
Brombergerstraße 10.

Zwei 5-Zimmerwohnungen

mit Zentralheizung, elekt. Lichtanlage und allem Zubehör vom 1. Januar 1915 zu vermieten.
Ernst Sodtke, Mellienstraße 62.

Die bisher von Herrn Landgerichtsrat **Stich** innegehabte

hochherrschaftl. Wohnung

Brombergerstraße 37, bestehend aus 6 Zimmern und reichlichem Zubehör, ist sofort anderweitig zu vermieten. Auskunft erteilt
M. Rosenfeld, Speditionsgeschäft, Breite-, Ecke Schillerstraße.

1–2 eleg. möbl. Zimmer

evtl. Burschengelaß, sofort in der Parkstraße zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle der „Presse".

Stadtverordnetenwahl!

Alle Wähler der **dritten Abteilung** werden zu einer

Wählerversammlung

behufs Aufstellung der Kandidaten auf

Dienstag den 24. November,
abends 8½ Uhr,

nach dem kleinen Schützenhaussaale eingeladen.

Der Vorstand des Bürgervereins Thorn.

Geld nach Lebensvers.-Abschl. 5%. Förster, **Berlin 35,** Pallasstr. 14.

Streuet den Vögeln Futter!

---

2 gut möblierte Zimmer

sofort zu vermieten.
Eduard Kohnert. Windstr. 5.

Möbl. Zimmer

mit Bad und elektr. Licht sofort zu vermieten. Araberstraße 8, 2.

Gut möbl. part. u. kl. Vorderz., separ. Eing. sof. z. verm Gerechtestraße 33.

---

1 bis 2 gut möblierte Zimmer zu vermieten. Altstädt. Markt 12, 2 Tr.

Möbl. Zimmer mit Burschengelaß, mit auch ohne Pension zu haben. Brückenstraße 16, 1 Treppe rechts.

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten. Mauerstr. 7, Junkerhof.

Möbl. Zimmer

von sofort zu verm. Gerechtestr. 26, 2 Tr. l.

Wohnungsgesuche

Gesucht von sogleich oder zum 1. 1.

1 helle Parterrewohnung

oder

1 Laden,

Innenstadt, zur Plätterei 2c. geeignet. Angebote unter **E. 280** an die Geschäftsstelle der „Presse"

Möbl. Zimmer

mit Kochgelegenheit zu mieten gesucht. Angeb mit Preisangabe unter **F. 281** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Möbliertes Zimmer

mit Burschengelaß, in der Bromberger Vorstadt zu mieten gesucht. Angeb. u. **D. 279** an die Geschäftsst. d. „Presse".

E. 230.

Bitte Brief abholen. **K.**

Fox-Terrier mit schwarzen Flecken entlaufen Meldungen erbittet **Lemke,** Mocker, Rayonstraße 12.

Grüne Damenhandtasche mit gr. Inhalt im Gedränge am Ausgang der altstädt. Kirche beim gestrigen Konzert verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben **Araberstraße 9. III l.**

Das einzige Andenken einer Verstorbenen, ein

silberner Rosenkranz,

ist vor einigen Tagen verloren gegangen. Abzugeben i. d. Geschäftsst. der „Presse".

Gürtel mit Schloß,

(Andenken) am Bußtag von Bachestraße bis Bespannungs-Abteilung Mocker **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben Bachestraße 2.

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November	—	—	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Dezember	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
1915 Januar	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 275. Thorn, Dienstag den 24. November 1914. 32. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Wieder ein Loch in der feindlichen Rechnung.

Der englische Plan geht bekanntlich dahin, Deutschland durch die Abschneidung von allerlei Zufuhren lahm zu legen. Zu diesem Zweck haben die Engländer ein Seekriegsrecht zusammengebaut, welches auf die schroffste Nichtachtung jeglichen Privateigentums und jeglicher neutralen Flagge hinausläuft. Sie nehmen sich das Recht, jedes neutrale Handelsschiff anzuhalten und auf Kriegskonterbande durchzusuchen. Den Begriff der Kriegskonterbande aber wiederum haben sie in einer solchen Weise ausgedehnt, daß so ziemlich alle Dinge darunter fallen, auch wenn sie mit dem Kriege nur herzlich wenig zu tun haben. Es seien als Beispiel nur genannt: Kupfer, Eisenerze, Gummi, Baumwolle, Petroleum und allerlei Lebensmittel. Man muß die Sachlage recht verstehen. Diese Dinge werden nicht nur etwa beschlagnahmt, wenn sie ein neutrales Schiff nach einem deutschen Hafen bringt. Nein —, wenn etwa ein schwedisches Schiff von Schweden Eisenerz nach Holland oder ein amerikanisches Schiff von Newyork Baumwolle nach Dänemark bringen will, werden diese Schiffe von den Engländern angehalten und die Waren konfisziert.

Über dieses Vorgehen, welches den neutralen Handel zu vernichten droht, sind die neutralen Staaten aufs äußerste erbittert, und die schwachen skandinavischen Staaten fordern laut einen Bund der neutralen Staaten zum Schutze gegen diese Übergriffe. Nach allem, was man von dem mächtigsten neutralen Staat, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, darüber hört, sind die amerikanischen Petroleum- und Baumwollkönige gegen England auf das äußerste erbittert, und was das eines Tages praktisch bedeuten könnte, kann man sich ausmalen.

Wenden wir uns nun zu den Deutschen, denen alle diese „liebevollen" Maßregeln gelten. Daß die Geschichte mit dem Aushungern nicht stimmt, das haben John Bull und Genossen allmählich schon begriffen. Gott sei Dank — so müssen heute alle Einsichtigen sagen — hat sich Deutschland zur rechten Zeit vor der Entwickelung zum reinen Industriestaat gehütet. Es hat es glücklicherweise vermieden, zugunsten einer schnell aufblühenden Industrie seine Landwirtschaft zu opfern. So sind wir heute in der Lage, unsern vollen Bedarf an Nahrungsmitteln im Inlande zu decken. Vielleicht nicht ganz so üppig und reichhaltig wie zur Friedenszeit, aber doch in jedem Falle so, daß jedermann bequem satt werden kann. Mit dem Aushungern ist es also nichts.

Daher geht die englische Spekulation anders weiter. Petroleum und Gummi soll uns entzogen werden. Dann wird, so meint John Bull, doch einmal der Tag kommen, an dem der letzte Pneumatikreifen zerschlissen und der letzte Tropfen Benzin verbraucht ist, der Tag, an dem kein deutsches Automobil mehr fahren, kein deutsches Flugzeug mehr fliegen können wird. So denkt John Bull. Er vergißt, daß wir zwar kein reiner Industriestaat sind, daß aber das, was wir an Industrie besitzen, vorzüglich ist. Die deutsche Industrie hat es verstanden, aus der deutschen Steinkohle nicht nur Benzol, sondern auch noch andere leichte Kohlenwasserstoffe zu gewinnen, welche dem Benzin vollkommen ebenbürtig und in der Erzeugung auch kaum teurer sind. In der Friedenszeit hat man diese Dinge weniger betrieben, weil eine Differenz von einem Pfennig pro Liter des Erzeugnisses bereits ausschlaggebend ist. Man hat es im großen und ganzen vorgezogen, jedes Jahr viele Millionen für Benzin nach Amerika zu schicken, und die Destillation der Kohle mehr auf andere chemische Produkte, vornehmlich auf Farb- und Riechstoffe eingerichtet. Jetzt wendet man sich der Herstellung künstlicher flüssiger Brennstoffe mit Gewalt zu, und der Erfolg läßt sich jetzt schon voraussehen. Diese Methoden werden derartig verbessert und verbilligt werden, daß man auch nach dem Frieden dabei bleiben wird, und Amerika für sein Benzin nur noch schwer Absatz in Deutschland finden dürfte. Der Erfolg der englischen Kaperei wird also hier in einer dauernden Stärkung der deutschen Handelsbilanz, in einer Verbesserung der deutschen Volkswirtschaft bestehen.

Ähnlich und noch unangenehmer werden die Dinge für John Bull mit dem Gummi ausgehen. Der Gummi wurde zuerst als sogenannter wilder Kautschuk von den Gummibäumen der brasilianischen Urwälder geerntet. Weil diese aber den steigenden Bedarf nicht decken konnten, ist man zum Kulturkautschuk übergegangen, und seit 1900 sind in holländischen und englischen Kolonien Millionen und Abermillionen von Kautschukbäumen gepflanzt worden, die gerade jetzt so weit sind, daß man sie zum erstenmale ritzen und Kautschuksaft ernten kann. Daneben aber hat die deutsche chemische Industrie ein Verfahren ausgearbeitet, den Kautschuk vollkommen echt aus Steinkohlenteerstoffen herzustellen. Dieser künstliche Kautschuk ist heute noch wesentlich teurer als der natürliche. Aber wohl oder übel müssen wir die Gummifabrikation im eigenen Lande forzieren, und naturnotwendig werden die Methoden dabei verbessert und verbilligt werden. Die Folge wird mit Sicherheit auch hier darin bestehen, daß der synthetische Kautschuk eines Tages ebenso billig wie der natürliche sein wird, wie das mit dem künstlichen Indigo gegenüber dem natürlichen schon vor 15 Jahren geschah. Damals waren John Bulls Indigoplantagen mit einem Schlage entwertet. Diesmal werden es seine Kautschukplantagen sein, in die er ungezählte Millionen hineingesteckt hat. Daß es aber so kommt, dazu hat er mit seiner kurzsichtigen Kaperei selber am meisten beigetragen. D.

Die Unterredung mit Hindenburg.

Aus der in der Wiener „Neuen Freien Presse" veröffentlichten Unterredung des Generaloberften von Hindenburg und seiner Generalstabsoffiziere mit dem Berliner Mitarbeiter dieses Blattes, dem bekannten Schriftsteller Paul Goldmann, haben wir bereits einen Auszug gebracht. Da wir aber bei allen unseren Lesern ein starkes Interesse für alles das voraussetzen dürfen, was der Befehlshaber der deutschen Truppen im Osten nicht nur über die Kriegslage, sondern auch über andere Dinge gesagt hat, so geben wir den größeren Teil des von Goldmann veröffentlichten Aufsatzes noch im vollen Wortlaut wieder.

Bei der Besprechung des Feldzuges in Polen sagte Generaloberst von Hindenburg:

Die Übermacht der Russen ist lange nicht so gefährlich, als sie aussieht. Die Zahl, auch die Überzahl ist nicht entscheidend, und im gegenwärtigen Stadium des Krieges noch weniger als bisher. Wenn sie auch wie eine riesige Chausseewalze gegen unsere Grenzen kommen, sie werden uns nicht niederwalzen. Im Gegenteil: die Russen sind mürbe. Sie mögen sagen und tun, was sie wollen; alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sie bald fertig sind. An Waffen und Munition beginnt es ihnen zu fehlen. Die Gefangenen kommen und zeigen mit der Hand auf den Mund. Das will heißen, daß sie hungern. Selbst die Offiziere ermangeln der Nahrung. Einen haben wir neulich gefangen, der sich als Bauer verkleidet hatte. Er sollte als Spion erschossen werden, da stellte es sich heraus, daß er sich nur deshalb in Bauernkleidung herausgeschlichen hatte, um sich etwas zum Essen zu holen.

Das Gespräch berührt den Vorstoß gegen Iwangorod und Warschau. „Der Hauptzweck dieses Vorstoßes war," erklären die Offiziere, „die Eisenbahn nach Warschau zu zerstören. Das haben wir auch gehörig besorgt. Wenn uns bei dieser Gelegenheit Warschau und Iwangorod in die Hände gefallen wären, hätten wir nicht Nein gesagt. Aber darauf gerechnet haben wir nicht. Hingegen mit der Eisenbahn haben wir erreicht, was wir wollten. Die ist gründlich kaput. Die Russen verstehen sich zwar vortrefflich darauf, eine zerstörte Eisenbahn wieder herzustellen. Allein es hat sie doch wochenlang aufgehalten, und das war unser Plan."

Ein Kapitel für sich bilden die Landstraßen in Russisch-Polen. Keine Phantasie kann sich diesen Schmutz vorstellen. „Auf einer Landstraße," erzählt Exzellenz von Hindenburg, „gab es ein ganz in Kot verborgenes Hindernis. Auf der Oberfläche sah man nichts; das Ding steckte tief drin. Es wurde nachgegraben, und man fand einen Pferdekadaver. Der Kot lag so hoch, daß das ganze Pferd darin eingesunken war."

Man rückt also jetzt wieder gegen die Russen vor. Das ist der wirksamste Grenzschutz. Der Generaloberst erwähnt einen Brief, den er von einem unbekannten Absender erhalten hat, und in dem ihm die heftigsten Vorwürfe gemacht werden, weil wieder eine Kosakenpatrouille in irgend eine Grenzstadt eingedrungen sei. „Das wird immer wieder einmal vorkommen," meint der Oberbefehlshaber, „und das läßt sich nicht verhindern. Ich kann doch meine Truppen nicht die ganze Grenze entlang aufstellen. Mann neben Mann, wie einen Sanitätskordon. Sich stets von neuem zusammenballen und stets von neuem die Russen schlagen, — das ist das sicherste Mittel, ihnen den Aufenthalt an der deutschen Grenze zu verleiden."

„Das Publikum soll doch nicht so nervös sein," ergänzte General Ludendorff mit seiner ruhigen und beruhigenden Stimme.

Hindenburg erzählte dann von der gewaltigen Schlacht bei Tannenberg, die sich auf einem Terrain abgespielt hat, das dasjenige der Schlacht bei Sedan an Ausdehnung um mehr als das Vierfache übertraf. Auf diesem Schlachtfelde wurden die Russen nach allen Regeln der Kunst „eingekreist". In der Mitte hatten sich die Russen eine wunderschöne Stellung aufgebaut. Es half ihnen aber nichts. Hindenburg hielt sich mit seinem Stabe bei einer der Armeen auf, welche die Russen umzingelten. Dort wartete er auf Nachricht. Gegen Mittag erschien plötzlich hoch in den Wolken ein Flieger. Er kommt näher und näher, schwebt über die russischen Stellungen hinweg und geht beim Hindenburgschen Hauptquartier nieder. Der Oberbefehlshaber erhält auf diese Weise die Meldung, daß seine Ostarmee in den ihr zugewiesenen Raum eingerückt ist, daß der Kreis geschlossen ist, und daß die Russen in der Falle sitzen. Und Hindenburg befiehlt den Angriff.

Unter den russischen Fahnen, deren sich die Deutschen bei Tannenberg bemächtigen konnten, befand sich eine mit der deutschen Inschrift: „In treuer Kameradschaft". Sie war vor mehr als hundert Jahren vom preußischen General York von Wartenburg dem Regiment des russischen Generals Diebitsch geschenkt worden, mit dem York in der Mühle bei Tauroggen die berühmte Konvention schloß. Und das merkwürdigste ist, daß diese Fahne jetzt bei Tannenberg von dem preußischen Jägerbataillon erobert wurde, das den Namen des Generals York führt.

Goldmann berichtet weiter: Ein Haß gegen die Russen besteht im Hindenubrgschen Hauptquartier nicht. Es wird sogar anerkannt, daß die Russen den Krieg jetzt im „wesentlichen anständig" führen. Auch die Leistungen der Franzosen in der Verteidigung ihres Landes werden gewürdigt. Nur gegen die Engländer besteht auch hier derselbe Haß, wie in ganz Deutschland. Herr von Hindenburg sagt, der Kronprinz von Bayern mit seinen markigen Tagesbefehlen, welche die Engländer als den verhaßtesten Feind bezeichnen, habe ihm ganz aus der Seele gesprochen. Dabei unterschätzt man aber durchaus nicht die Kriegstüchtigkeit der englischen Soldaten. Diese sei keine Überraschung für den deutschen Generalstab, versichert General Ludendorff. Das deutsche Publikum habe die Engländer als eine Art Schützengilde betrachtet, allein der Generalstab sei sich auch vor dem Kriege schon klar darüber gewesen, daß sie auch zu Lande ernst zu nehmende Gegner seien.

Mit Herzlichkeit wird der Türken gedacht. Man erwartet viel von der tapferen türkischen Armee.

Die Stunden vergehen. Herr von Hindenburg wird nicht müde, zu erzählen. Man freut sich der Frische, der Heiterkeit dieses prächtigen alten Herrn und denkt dabei belustigt an die Berichte über Hindenburgs Gebrechlichkeit und schwere Leiden.

„Nein, wirklich," sagte er, „ein kranker Mann bin ich nicht. Ich bin auch nicht vom Krankenbett geholt worden, um den Oberbefehl zu übernehmen. Die „historische" Wahrheit ist, ich lag nicht im Bett, sondern ich saß am Kaffeetisch, als die entscheidende Depesche eintraf. Bald darauf

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

Großes Hauptquartier, 15. November.

Im ersten Schnee.

Man soll auch an den kleinen Begebenheiten dieses Weltkrieges nicht achtlos vorübergehen, denn sie können in der Zukunft und bei der Beurteilung mancher Vorgänge von hoher Bedeutung werden. Heute, am 15. November, früh, gab es das erste Schneetreiben in Feindesland und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die Franzosen und Engländer alsbald den Befehl zur Zurückziehung der Senegalschützen und indischen Krieger aus den Schützengräben geben werden. Schon in den letzten Tagen und Nächten hörte man die Ärmsten angeblich schrecklich husten und dadurch ihre Stellungen verraten. Arme Söhne einer anderen, wärmeren Sonne und anderer schöner Länder, nun holt ihr euch hier zum Heimweh auch noch den Tod an der Schwindsucht, den ihr nach dem Wunsche eurer beiden Adoptivvaterländer durch die Kugeln der Unseren erleiden solltet. Ein trauriges Soldatenlos fürwahr! —

Derweile marschieren hier im Großen Hauptquartier oft neue, fröhliche, frische Truppen zur Front durch. Auch heute im dichtesten Schneegestöber erklang deutsche Marschmusik, und ein Landsturmbataillon paradierte mit einer eigenen neugeschaffenen Kapelle. Man munkelte freilich, daß französische Musikinstrumente in die Reihen der musikalischen Graubärte eingeschmuggelt worden seien, aber trotzdem klang der Hohenfriedberger und der Pariser Einzugsmarsch nicht anders als sonst. Dazu läuteten die Kirchenglocken und in der Ferne dröhnte sogar ein mächtiger Donner, der die Leute auf die Straße zog. Er kam aber nur von den Befestigungswerken der Stadt her, die nach und nach als völlig veraltet dem Erdboden gleichgemacht werden sollen, und an denen um diese Zeit wieder Sprengungen vorgenommen wurden.

Merkwürdigerweise sind die Einwohner mit der Zeit ganz gleichgiltig gegen die Besetzung der Stadt durch die Deutschen geworden. Sie machen allerdings auch nach wie vor die besten Geschäfte durch die Anwesenheit des Großen Hauptquartiers, und dazu kommen noch die großen Einkäufe der in der Umgegend liegenden Truppenteile. Einzelne Geschäfte haben bereits ausverkauft und mußten, da jetzt noch kein Warennachschub möglich ist, schließen. Garnicht zu haben sind z. B. Pelzsachen und Wollwaren, ferner Rauchtabak, Konserven und wichtige Nahrungsmittel. Nach Frankreich hinein fehlt es natürlich an jeder Verbindung, und von Deutschland aus hat man vorläufig genug mit der Verpflegung der Truppen zu tun. So gehen die Leute hier einem harten und traurigen Winter entgegen. Die Kloster- und unsere Feldküchen werden von Nahrungssuchenden bestürmt, und es ist ein Zeichen unserer Fürsorge für diese Ärmsten, daß man besondere Unterstände an den betreffenden Lokalen für sie geschaffen hat, damit sie nicht den ärgsten Unbilden der Witterung ausgesetzt sind.

Es ist erstaunlich, wie schlecht selbst hier am Fuße eines Waldgebirges, wie es die Ardennen sind, die Bevölkerung die Kälte verträgt. Trotzdem kennt man natürlich auch hier, wie überall in Frankreich, die Ofenheizung nicht, sondern behilft sich mit Feuerlöchern und Kaminen, an denen man vorn geröstet wird und hinten erfriert. In den letzten Wochen sah man die Frauen und Kinder den ganzen Wald in die Stadt fahren, und unsere Feldwachen drückten gutmütig ein Auge zu, wenn auch einmal ein Ast von der Stärke eines alten Baumes mit auf dem Wagen lag. Freilich, die Feldwachen stehen überall und meistens da, wo man sie garnicht vermutet. — Im allgemeinen haben sich die Unsern über die hiesige Bevölkerung nicht zu beklagen. Im Gegenteil, der Maire hat noch letzthin die Frauen und Mädchen ersuchen müssen, sich den fremden Soldaten gegenüber etwas zurückhaltender zu benehmen.

Große und berechtigte Heiterkeit hat hier eine Meldung des „Petit Parisien" erregt, wonach das Große Hauptquartier von den Franzosen und Engländern eingekreist sei und die Kaiserin hierher gekommen wäre, um ihren hohen Gemahl zur Flucht zu veranlassen. Die Sicherheit des Kaisers aber ist hier auch nicht einen Augenblick gefährdet gewesen und kann auch niemals gefährdet werden, das mögen sich doch die famosen Korrespondenten gesagt sein lassen, die solche Mordsgeschichten in Paris und an anderen Orten aushecken.

Die allgemeine Lage hier im Westen ist unverändert ruhig und die Stimmung der Unseren trotz Regen, Nebel und Schnee ausgezeichnet. Man sitzt jetzt nach Empfang der vielen Liebesgabensendungen verhältnismäßig warm und behaglich in den Unterständen der Schützengräben. Die Unseren, namentlich die Mannschaften aus den sächsischen und schlesischen Gebirgsgegenden, sind ganz andere Temperaturen gewöhnt, als sie der erste Schnee im Felde mit sich gebracht hat, und die Ärzte melden, daß die Zahl der Infektionskrankheiten mit Beginn der kalten Witterung ganz wesentlich zurückgegangen sei. Viele Leichterkrankte sind in diesen Tagen wieder zur Front zurückgekehrt, und sie haben mit den neuen Nachschüben die Linien an der Aisne und vor Verdun ganz erheblich verstärkt. Andererseits denken wir nicht daran, unsere Kräfte durch unnötige Attacken zu schwächen. Der Gegner mag ein reicheres Eisenbahnnetz und bessere Verbindungen mit seinen Häfen hinter sich haben. Dafür sind unsere rückwärtigen Verbindungen tadellos im Gange und das feindliche Land ist zum großen Teile unser Lieferant.

Mit Spannung blickt auch hier alles nach Norden, wo die Entscheidung wohl alsbald bevorsteht. Und dann geht es aufs Ganze. Wenn der Beginn des Vormarsches noch bis Weihnachten dauern sollte, ist man in den Schützengräben nicht böse darüber. Denn die zuerst ganz primitiven Unterstände sind jetzt so wohnlich, als es nur irgend ging, hergerichtet, und bei meinem letzten Besuch in einem Schützengraben zeigte man mir bereits einen Tannenbaum, den sich die Kompagnie für alle Fälle reserviert hat. Und kein anderes Fest des Jahres erwarten ja unsere großen Kinder da draußen ebenso sehnsüchtig wie die kleinen daheim, als gerade das Weihnachtsfest. Und daß sie uns dann für die Liebesgaben, die sie zum Feste erhalten, ein schönes Gegengeschenk machen werden, davon sind wir fest überzeugt an diesem ersten Schneetage des scheidenden Jahres.

Kriegsbilder aus dem Osten.

Von Paul Lindenberg, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

XXI.

Insterburg, 13. November.

Wieviel schlimmer ist oft die Kehrseite des Krieges mit all dem, das er im Gefolge hat, als das heldenmütige Ringen mit dem Feind, als das Einsetzen des ganzen Ichs, des tapferen Vorgehens mit Tod und Wunden.

Wie Insterburg, wo sieben Kreise zusammenstoßen, der Sammelpunkt für die Flüchtlinge der nahe der Grenze liegenden Ortschaften und Dörfer ist, in denen aus Vorsicht die Räumung angeordnet wurde — womit durchaus nicht gesagt ist, daß nun die Russen von ihnen Besitz ergreifen — so ist das Kreishaus der Mittelpunkt der bis ins kleinste durchdachten und ausgeführten Bestrebungen, den Heimatlosen zu helfen. Das umsichtig alles bedenkende Haupt vertritt der Landrat des 45 000 Bewohner zählenden Kreises, Overweg, das warm und liebevoll schlagende Herz seine Gattin. Beide, die sich unermüdlich dem Liebeswerk widmen, werden darin unterstützt von mehreren Damen und Herren, welche sich mit voller Hingebung der schönen, freilich auch anstrengenden und schwierigen Aufgabe widmen. Richtiger den Aufgaben, denn es handelt sich hier in erster Linie um die Pflege der Verwundeten und um die Sorge für die an der nahen Front weilenden Truppen, für welch letztere, teils mit privater Hilfe, teils mit Unterstützung des Roten Kreuzes, das Erforderliche angeschafft wird, um es den sich hier meldenden Verpflegungsoffizieren usw. einzuhändigen. Außerdem wird ein Lazarett mit 100 Betten, eine Verband- und Erfrischungsstation auf dem Bahnhofe — und ein Soldatenbad, in welchem auch die Wäsche unentgeltlich gewaschen und ausgebessert wird, unterhalten.

Vor kurzem aber hieß es mit einemmale, sich der Flüchtlinge anzunehmen, die in stets wachsender Zahl in die Stadt strömten und deren Zugug noch immer andauert, teils, wie erwähnt, zu Wagen, teils zu Fuß, teils mit der Bahn. Von der sieben-

kam mein Generalstabschef mit Sonderzug aus Belgien, teilte mir näheres mit, und dann fuhren wir zusammen weiter, nach Tannenberg. Und auch das ist nicht wahr, daß ich seit Jahren jeden Sommer nach den masurischen Seen gegangen bin und eine alte Kanone durch sie durchgezogen habe, um auszuprobieren, wie tief man darin einsinkt. Von meinen eingebildeten Krankheiten — von den Krankheiten, die man mir einbildet — machen mir am meisten die Gallensteine zu schaffen. Nie im Leben habe ich Gallensteine gehabt. Das hilft mir nichts. Andere Leute wissen es besser, und es vergeht kaum ein Tag, an dem ich nicht Rezepte gegen Gallensteine erhalte. Manche schicken gleich das Pulver mit, das mich heilen soll. Ich bin all den braven Menschen ja sehr dankbar, daß sie um meine Gesundheit so besorgt sind. Aber es geht mir ausgezeichnet, und ich kann doch all das Zeug nicht schlucken, beim besten Willen nicht!

Und dann: strategische Ratschläge brauche ich auch nicht. Es kommen unaufhörlich Briefe, die mir sichere Mittel angeben, den Krieg zu gewinnen. Da schreibt mir neulich jemand, ich solle immer am Ufer eines gewissen Flusses entlang ziehen, immer geradeaus bis Petersburg. Die Idee ist nicht schlecht; und wenn mir die Russen vorher versprechen würden, immer am anderen Ufer zu bleiben, so täte ich's vielleicht. Nein, nein, ich habe nun einmal meine eigenen Ansichten über die Strategie. Die guten Ratschläge sind nicht nötig. Meine Herren vom Generalstab und ich, wir helfen uns schon allein durch!"

Dann wird von der Unzahl von Briefen gesprochen, die an General von Hindenburg kommen, und jeder Tag bringt neue. Und was da alles geschrieben wird! Ein niedliches Briefchen kam von einem Fräulein in Tirol: „Ich möchte gern mit in den Krieg. Aber ich bin nur ein Mädchen. So möchte ich wenigstens einen heiraten, der mitgekämpft hat. Sorgen Ew. Exzellenz nur dafür, daß genug junge Leute wieder nachhause kommen. Aber wann wird das sein? Wielange wird der Krieg noch dauern?" Der Generaloberst schrieb zurück: „Wir werden kämpfen, bis wir unser Ziel erreicht haben." So wenigstens war der Sinn, wenn auch nicht der genaue Text der Antwort. „Sie ist in die Zeitungen gekommen," setzt Herr von Hindenburg lachend hinzu, „und man hat eine tiefe Bedeutung in meinen Worten gesucht. „Ich habe mir aber garnichts weiter dabei gedacht."

Und dann die Liebesgaben. Auch die treffen in Menge ein. Der Generaloberst gedenkt mit herzlicher Dankbarkeit aller der Spender. „Es ist rührend, wie gut die Leute zu mir sind. Manches ist auch höchst willkommen, — aber was soll ich im Kriege mit gerahmten Bildern anfangen? Ich schlafe auch in keinem Schlafsack, und man soll mir doch nur um Himmels willen keine Pulswärmer mehr schicken!"

Die Frage wird ausgesprochen, was der Generaloberst für die Zukunft plant, nachdem er in so glänzender Weise wieder aktiv geworden ist.

„Ja, was soll ich denn nach dem Kriege anfangen?"

Nun, es gäbe schon Stellungen für einen berühmten General, beispielsweise die Leitung des Generalstabes.

„Aber wir haben ja einen sehr guten Generalstabschef!"

Kriegsminister?

„Ist auch in bester Qualität vorhanden. Und dann — mich mit dem Reichstag herumärgern? Nein, ich danke!"

Also was wird geschehen?

„Garnichts wird geschehen! Ich gehe wieder nach Hannover in Pension. Die Jüngeren sind da (er zeigt auf Ludendorff und die anderen), die auch heran wollen. In meinen Jahren gibt es nichts schöneres, als nach getaner Arbeit vom Schauplatz abzutreten und der Jugend Platz zu machen."

Auch zu literarischen Arbeiten fühlt sich Herr von Hindenburg nicht berufen Nur seine Denkwürdigkeiten wird er vielleicht einmal niederschreiben, — nicht, um ein literarisches Werk, sondern um seinen Kindern eine Erinnerung an ihren Vater zu hinterlassen.

Provinzialnachrichten.

r **Graudenz**, 21. November. (Vor dem Feinde gefallen) ist der Oberstleutnant und Kommandeur des hiesigen Feldartillerie-Regiments Nr. 71 Großkomtur Hecht, Ritter des Eisernen Kreuzes, am 19. November.

r **Strasburg**, 21. November. (Einen Ehrenfriedhof) für gefallene Soldaten hat die Stadtverwaltung in dem ihr gehörenden Stadtwalde auf einem von hohen Bäumen umstandenen stillen Platz angelegt, der nunmehr in Benutzung genommen ist. Unter großer Beteiligung fand die Bestattung von sieben tapferen Soldaten statt, die in den letzten Gefechten gefallen waren. Sie wurden in einem Massengrab beigesetzt.

Elbing, 18. November. (Eine rührende Szene) spielte sich gestern Abend vor dem Rathause, wo sich zahlreiche Flüchtlingsfuhrwerke und Flüchtlinge drängten, ab. Als der große Sieg über die Russen und die Gefangennahme von 28 000 Feinden bekannt wurde, kniete ein alter, weißhaariger Flüchtling auf dem Rathausplatze nieder, alle Flüchtlinge um ihn im Kreise herum, und sprach ein Gebet. Er schloß mit den Worten: „Gott segne und schütze unsere tapferen Soldaten!"

Dirschau, 18. November. (In selbstmörderischer Absicht vor den Zug geworfen) hat sich am letzten Sonntag auf der Bahnstrecke Morroschin—Mewe ein den arbeitenden Kreisen angehöriger Mann, dessen Persönlichkeit bisher nicht festgestellt werden konnte. Ihm wurden beide Beine abgefahren. Der Unglückliche wurde nach Anlegung eines Notverbandes nach Mewe gebracht, starb aber kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus.

Danzig, 18. November. (Das Ehrendiplom für General von Hindenburg) als Dr. Ing. honoris causa der technischen Hochschule in Danzig ist nunmehr fertiggestellt und wird nach dem Wohnort des Generals, Hannover, übersandt. Unter silberverziertem Deckel, der ein durch die Jahreszahl 1914 gehendes Schwert zeigt, ruht die künstlerisch von Hochschulprofessor A. Pfuhle entworfene Urkunde, die ornamentalen Schriftzeichen gekrönt und zumteil umrahmt von zwei eichenumwundenen Schwertern und einem Löwen, der schützend auf den Wappen von Ost- und Westpreußen ruht.

Danzig, 19. November. (Selbstmord.) Am Dienstag hat sich auf dem Marktplatze im Stadtgebiet der Gemeindevorsteher H. Cziechelski aus Napatten, Kreis Osterode (Ostpr.), erschossen. Cz. war vor den Russen geflohen und hatte eine größere Geldsumme bei sich. Was ihn in den Tod getrieben, ist unbekannt.

Karthaus, 18. November. (Sechs Söhne und einen Schwiegersohn) hat der Eigentümer Joh. Janzen in Brzesini im Kriege.

Königsberg, 18. November. (Todesfall.) Ein in unserer Stadt und Provinz und weit darüber hinaus hochgeachteter Mann, der königliche Hoflieferant, Kommerzienrat Adolf Siebert ist heute nach kurzem Krankenlager aus dem Leben geschieden. Geboren 1835 zu Schippenbeil, kam er mit fünfzehn Jahren nach Königsberg, und begründete hier mit ganz kleinen Mitteln im Jahre 1861 zusammen mit seinem 1906 verstorbenen Bruder Gustav in der Wassergasse Nr. 9 ein Leinen- und Manufakturwaren-Geschäft unter der Firma „Gebrüder Siebert", welches sich durch den unermüdlichen Fleiß und Tatkraft der Inhaber allmählich zu der heutigen mächtigen Größe entwickelt und sich einen großen Ruf im In- und Auslande zu verschaffen gewußt hat. Seine Gattin ging ihm im Oktober vergangenen Jahres im Tode voraus. Die konservative Partei dankt Adolf Siebert unendlich viel, er ist stets eines ihrer treuesten und opferwilligsten Mitglieder gewesen und hat im Vorstande des ostpreußischen konservativen Vereins hochverdienstliche Arbeit geleistet.

§ **Krotoschin**, 17. November. (Handwerkerjubiläum.) In Zduny konnten nicht weniger als drei Schuhmachermeister, Plawczynski, Tenta und Dehninger, ihr 50jähriges Meisterjubiläum feiern. Die Handwerkskammer stiftete für die Veteranen der Arbeit Ehrendiplome, die Innung ließ jedem ein Ehrengeschenk von 25 Mark überreichen. Die Blütezeit des Zdunyer Schuhhandwerks ist vorüber. Früher gab es in dem Städtchen sehr viele Schuhmacher, die mit ihren Erzeugnissen die Märkte in Posen und Schlesien bereisten.

d **Strelno**, 20. November. (Ein Einbruchsdiebstahl) ist nachts auf dem Gehöft der Gastwirtsfrau Dondey in Frohenau verübt worden. Die Frau bemerkte wohl mehrere verdächtige Gestalten, welche das Gehöft ableuchteten, getraute sich aber nicht, den Dieben entgegenzutreten. Die Ställe wurden erbrochen und eine Anzahl Enten entwendet. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Crone a. Br., 18. November. (Todesfall.) Nach längerem Krankenlager starb gestern der langjährige Stadtverordnete Apothekenbesitzer Nizinski.

Landsberg a. W., 19. November. (Sechs Lazarettschiffe des Roten Kreuzes) passierten gestern Vormittag unsere Stadt. Die Schiffe sind von der Wasserbauverwaltung Oranienburg dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt. Die Ausrüstung fand in Potsdam statt. Fünf dieser Kähne haben je 32 Betten für Verwundete und in einem besonderen Abteil 3 Betten für die Begleitmannschaften. Der sechste Kahn hat einzelne Räume für die Ärzte, Apotheker, Lazarettinspektoren, einen Operationsraum, einen Apothekenraum, ein Verbandszimmer. Die Schiffe werden durch einen Dampfer zunächst bis Posen gebracht. Mit solchem Transportmittel werden nur die Schwerverwundeten transportiert, da dies der schonendste Transport ist.

Rawitsch, 18. November. (Das Gefängnis leer.) Am 14. d. Mts. wurde aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis der letzte Insasse entlassen, sodaß das Gefängnis von da ab bis auf weiteres leer steht, was noch nicht dagewesen ist, solange sich die ältesten Beamten zurück erinnern können. Auch das gewerbsmäßige Landstreichertum ist, wenigstens was die hiesige Gegend anbelangt, seit Anordnung der Mobilmachung nicht unbedeutend zurückgegangen.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Neue Armeeführer.

Die im heutigen Kriegsbericht mitgeteilte allerhöchste Kabinettsorder an den General von Mackensen bestätigt die aufgrund privater Mitteilungen schon bekannt gewordene Ernennung des bisherigen kommandierenden Generals des 17. Korps **von Mackensen zum Führer der neugebildeten 9. Armee**, die gegen Rußland kämpft. Eine gleiche Beförderung, und zwar zum Führer der **8. Armee**, ist auch dem bisherigen kommandierenden General des 1. Armeekorps, **von François** zuteil geworden. Zu seinem Nachfolger als Kommandeur des 1. Armeekorps ist General von Kosch, bisher Divisionskommandeur in Posen, ernannt worden. Beide Armeekorps haben unter ihren bisherigen Führungen in der Abwehr der wiederholten russischen Massenangriffe eine Reihe hervorragender Ruhmestaten vollbracht; das 1. Armeekorps vornehmlich in schweren Kämpfen in Ostpreußen und auch jenseits der Grenze, unser 17. Armeekorps in den Schlachten bei Tannenberg und Soldau und neuerdings wieder in Polen. Herr **von Mackensen** wird bereits der **„Sieger von Wlozlawek"** genannt.

Anerkennung für tapfere Haltung in der Schlacht bei Soldau.

Der Führer unserer Ostarmee, Generaloberst **von Hindenburg** hat seine **Anerkennung** über die tapfere Haltung der Besatzungstruppen der Festung Graudenz in einem **Telegramm** an den **Gouverneur** der Festung **Graudenz**, Exzellenz **von Zastrow Ausdruck** gegeben, das folgendermaßen lautet: „Ich beglückwünsche Euer Exzellenz zu der tapferen Haltung der Kriegsbesatzungen von Graudenz, Culm und Marienburg auf dem Schlachtfelde von Soldau und verleihe Euer Exzellenz und den Generalen von Boeugel und von Wernitz im Namen Sr. Majestät das **Eiserne Kreuz erster Klasse**. von Hindenburg." Weitere Auszeichnungen der Graudenzer Besatzungstruppen stehen bevor.

Der Russe als Soldat.

Einer unserer Offiziere läßt sich in der „Elbinger Zeitung" folgendermaßen über den russischen Soldaten vernehmen: Die russischen Soldaten, die ich Gelegenheit hatte, zu sehen, waren durchweg gesunde, kräftig gebaute und **gut genährte Leute**. Die Brotbeutel der gefangenen und gefallenen Russen waren fast stets mit Eßwaren gefüllt, auf den erbeuteten Wagen fanden wir viele Säcke mit geröstetem Brot und Kisten mit Fleischkonserven. Die **Bekleidung** der russischen Gefangenen und Toten — wenigstens der Armeekorps, die zuerst gegen Deutschland vorgestoßen sind — ließ **nichts zu wünschen übrig**. Das wichtigste Bekleidungsstück für den Infanteristen, das **Schuhwerk** vornehmlich, war **tadellos**, so gut, daß sich deutsche Kompagnien nach der Schlacht an den Masurischen Seen mit erbeuteten russischen Stiefeln ganz neu ausrüsteten. **Neuerdings** sollen Gefangene **mit weniger guter Ausrüstung** gemacht worden sein, d. h. unter dem bekannten dicken braunen Russenmantel sollen sie trotz der kalten Jahreszeit nur den dünnen leinenen Sommerkittel angehabt haben. Aber vielleicht hat der mehr an das kalte Klima gewöhnte Russe noch kein Bedürfnis, sich so warm anzuziehen wie der deutsche Soldat. Die Ausrüstung mit **Munition** scheint **sehr reichlich** zu sein. In allen eroberten Stellungen fanden wir noch eine Unmenge Munition herumliegen. Besonders hervorheben möchte ich noch die **vortreffliche Ausrüstung mit Sanitätsmaterial**. Der Russe ist ein **durchaus achtungswürdiger Gegner**. Der russische Soldat ist in der Verteidigung außerordentlich zäh und standhaft. Ausgezeichnet versteht der Russe das Gelände seinen Zwecken dienstbar zu machen. Die Deckungsbauten sind geradezu musterhaft angelegt und haben unseren Soldaten manche schwere Stunde bereitet. Seine guten Eigenschaften **als Soldat** zeigt der Russe namentlich beim Rückzug, der z. B. nach der Schlacht an den Masurischen Seen anfangs geradezu als Schulbeispiel bezeichnet werden kann. Die **zahllosen Gefangenen** namentlich auch die Erzählungen über freiwillige Gefangengebung scheinen ja nun dem von mir Gesagten zu widersprechen. Bei diesen letztgenannten Gefangenen handelt es sich einmal um **Kosaken**, die tatsächlich nicht allzu mutig zu sein scheinen, sowie um russische Untertanen wie Polen, Juden usw., die von Anfang an wenig Lust zum kämpfen hatten. Über die **Kriegsursache** weiß der Russe vielfach **nichts**. Seit Wochen — nach Gefangenenaussagen — unterwegs, ohne Abschied von Frau und Kind, da man ihm garnicht gesagt hat, daß es in den Krieg geht, läßt er sich gerne gefangen nehmen. **Im Gegensatz zu diesen russischen Solda-**

---

ten Morgenstunde an finden sich die Neuangekommenen im Kreishause ein, in welchem an den verschiedensten Stellen ihre Anfragen, Bitten, Wünsche erledigt und, in den nötigen Fällen an sie Gaben verteilt werden. Dazu dienen auch die Vorräte der Kleider-, Betten- und Felle-Kammern, sowie die im Keller gelegene Küche, in der für 300 Personen warmes Essen gekocht wird. In der Nähe füllen schnelle Hände hunderte von Flaschen mit Kakao, die den Familien mit Kindern für die Bahnfahrt eingehändigt werden, tausend und mehr an einem Tage. Des ferneren werden Brot, Kartoffeln, Seife, natürlich auch Wäsche, wollene Sachen, Decken — soweit der leider immer gar zu schnell erschöpfte Vorrat reicht — verteilt; wie bitter ist's, dann zu sagen, daß nichts mehr da ist, und wie innig ist's zu wünschen, daß sich auch für diese Zwecke im Deutschen Reiche die Liebestätigkeit, an die allerdings so viele, viele Anforderungen gestellt werden, regen möchte!

Im ersten Stockwerk, in dessen dort befindlichem Kreissitzungssaale die einlaufenden Gaben entgegengenommen, eingeschrieben, gesondert und zur Verteilung bestimmt werden, gehts regsam zu. Tuch, Wolle, Leinewand wird zerschnitten und genäht, es klappern die Scheeren und Nähmaschinen; hier gilts, an die Verwundeten und Erkrankten zu denken. Um den Armen in der Stadt und auf dem benachbarten Lande Arbeit zu schaffen, werden an sie Vorräte zum spinnen, weben, stricken gegeben, ebenso die ausbesserungsbedürftige Wäsche. Für alles hat man hier Verwendung, alles wird zweckmäßig untergebracht. Es macht helle Freude, die mit nie ermüdender Liebe und Hingebung hier ausgeführte Tätigkeit der Damen vom Roten Kreuz zu verfolgen, die keine Minute müßig sind, die oft den redlich verdienten Nachtschlaf opfern, die sich ablösen, um in den Schulen und den Kasernen nach dem Rechten zu sehen.

In ersteren sind, wie schon angegeben, jene Flüchtlinge untergebracht, die über keinerlei Gefährt verfügen. Hauptsächlich halten sie sich in den gut erwärmten Turnhallen auf, deren Boden mit dichten Strohschichten bedeckt ist. Auch hier fast nur Frauen und Kinder, blos wenige betagte Männer; ein kleines Bündel, ein paar Kopfkissen und Tücher bilden meist die ganzen Habseligkeiten. Dreimal am Tage gibts warme Kost; aber gern greift die Hand immer wieder in die Tasche bis auch der letzte Silberling fort ist, damit die Mütter für die Kleinen Milch und Backware kaufen können, damit sie einige Groschen für die lange Fahrt haben. Ach, wie sehr empfindet man es da, daß man nicht mehr helfen kann! —

Ähnliche Bilder in den Kasernen, in denen die Reitbahnen und Ställe den Familien eingeräumt wurden. Verschiedene der letzteren mußten zum drittenmale die heimatliche Scholle verlassen; einzelne, zweimal in der Pillkaller Gegend, waren erst vor vier, fünf Tagen zurückgekehrt, hatten gerad in dem verwüsteten Anwesen etwas Ordnung hergestellt, da lautete es abermals: „Fort, schnell fort!" Und ohne besondere Aufregung, ohne zu fragen und zu klagen, folgte dieser zähe, widerstandskräftige Bauernschlag der Aufforderung.

Auf einzelnen Kasernenhöfen sind die Wagen untergebracht. Wer will, kann natürlich mit diesen die Weiterfahrt antreten, es wird den Leuten aber dringend geraten, es nicht zu tun, da die Pferde bei der Futternot und der Witterung den Anstrengungen nicht gewachsen sein würden. Die besseren Tiere werden ihren Besitzern von den Militärbehörden abgekauft, die anderen von der Landwirtschaftskammer. Auch für das Vieh werden entsprechende Preise bezahlt. Einer der Höfe ist für den Verkauf bestimmt, und ist derselbe abgeschlossen, so muß das Nötigste für die Bahnfahrt aus dem Wagen genommen werden, der mit seinem übrigen Inhalt herrenlos stehen bleibt.

Heute Vormittag war's, als ich eine solche Ausmusterung mit ansah. Immer wieder wurde von der Bäuerin geprüft und gewählt, verworfen und aufs neue vorgeholt, nochmals und abermals überlegt, ob nicht das und jenes der zur Mitnahme bestimmten Kiste eingefügt werden könnte. Dann gab sie ihren sechs- und siebenjährigen Söhnen, die tüchtig mitgeholfen, einen Pack Kleidungsstücke und Wäsche, ihnen genau angebend, in welchem Kasernenzimmer sie alles abgeben sollten, sie würde nachher selbst kommen, wenn sie hier fertig geworden.

Geläutert durch den Krieg.

Original-Roman aus der Gegenwart von Eugen Isolani.

(Nachdruck verboten.)

(24. Fortsetzung.)

Otto Melzer aber war der Ansicht: „Die werden mit den Rothosen die paar Tage ohne mir fertig! Der Herr Leutnant braucht mir nötiger. Hab' ich den Herrn Leutnant unter Dach und Fach gebracht, dann kann ich wieder die Rothosen verhauen gehen."

Trotz aller Vorsicht und aller Sorgfalt war der Transport für den Kranken nicht leicht. Das Schaukeln des Wagens, die endlose Fahrt war selbst für Gesunde eine Strapaze. Aber Erich hielt sich tapfer, und Doktor Engelberg sagte: „Ich habe schon schwierigere Transporte von Kranken ausgeführt!"

Worauf Frau Ada verständnisinnig lächelte und ihrem Gatten erzählte, daß auch Oskar sie nach Koblenz gebracht habe, was sie allein, krank und elend wie sie war, niemals hätte ausführen können.

„Ja, ich fühle, ich bin Ihnen vielen Dank schuldig, lieber Oskar. Man lernt doch erst recht die Menschen kennen, wenn man ihrer bedarf!"

Schlußkapitel.

Frieden im Kriege.

Trotz großer Schwäche empfand Erich Hillersdorf ein wonniges Behagen, als er sich in seinem eigenen Zimmer gebettet fand.

Frau Ada hatte telegraphisch angeordnet, daß die Mädchen das Lager für den Herrn in seinem Zimmer herrichteten. Die Mädchen aber hatten zum Empfang das Zimmer freundlich mit Blumen ausgestattet.

Auch Frau Adlerfeld, mit der Frau Ada von Koblenz aus dauernd im Briefwechsel geblieben war, hatte einen Blumenstrauß zur Begrüßung des ihr noch unbekannten Hausherrn gebracht.

Und so hatten die Ankömmlinge das Heim so gemütlich wie möglich angetroffen.

Bald erschien auch der benachrichtigte Geheimrat Persikau, dem nun Doktor Engelberg den Patienten übergeben konnte.

„Na, nun haben wir Sie hier, mein lieber Herr Direktor," so sagte der alte Geheimrat, „nun habe ich keine Bange. Ich bin aber doch neugierig, was diese Franzosen mit Ihnen angestellt haben. Na, ich weiß ja, daß Sie sich so leicht nicht unterkriegen lassen. Die Kugeln, die Sie zu töten vermögen, sind noch lange nicht gegossen. Aber diese Dame hier" — und damit wies er auf Frau Ada — „hat mir Sorge gemacht. Scheint sich aber auch herausgemacht zu haben dort in Koblenz. Nun müssen Sie sich beide tüchtig Ruhe gönnen. In einigen Tagen werden Sie vielleicht schon Ausfahrten machen können. Wenn wir dann noch einen schönen Nachsommer kriegen, dann wird sich's schon machen. Vorläufig schonen Sie sich noch! Besonders nicht zuviel reden, lieber Herr Direktor! Lassen Sie sich von Ihrer Frau Gemahlin erzählen. Ihre Lunge muß noch tüchtig ausruhen. Wir haben hier auch reichlich Kriegserlebnisse gehabt, nicht wahr, meine liebe gnädige Frau!"

„Ich habe schon gehört," sagte Erich. „Beinahe hatte meine Frau noch mehr Erlebnisse als ich!"

„Sprechen Sie vorläufig leise, Herr Direktor! Lassen Sie sich vorlesen! Vielleicht auch vorspielen. Sie hören ja gern Musik!"

„Das ist eine prächtige Idee, Herr Geheimrat! Ich werde meine Freundin bitten, die ist eine tüchtige Klavierlehrerin!"

„Recht so, recht so! Und wenn diese werte Freundin Ihrem Herrn Gemahl vorspielt, können Sie sich ein wenig an der Luft erholen. Ihnen werden Spaziergänge jetzt ganz gut tun! Haben schon etwas zuviel im Krankenzimmer gesessen. Dann wird sich alles wieder langsam einrenken. Für heute sollen Sie aber ruhen; nicht wahr, die Fahrt war doch anstrengend!"

So empfahl sich der Geheimrat.

ten habe ich auch wieder andere gesehen, die sich trotz großer gegnerischer Übermacht nicht gefangen gaben, sondern den zweifellos verlorenen Posten mit einer **Tapferkeit und Todesverachtung** verteidigten, die bewunderungswürdig waren. Auch die **russische Artillerie** ist gut. Wie die Infanterie versteht auch sie es ausgezeichnet, das Gelände auszunutzen. Die Batterien sind meist derartig geschickt aufgestellt, daß es große Mühe kostet, sie zu finden. Außerdem wählen sie mit Vorliebe flankierende Stellungen, sodaß das vom Gegner benutzte Gelände unter Kreuzfeuer genommen werden kann. Die Beobachtungsstellen der Batterien sind oft weit vorgeschoben oder geschickt in hohen Bäumen oder sonstigen, weite Übersicht gewährenden Punkten untergebracht. Das feindliche Gelände wird von dort aus sehr sorgsam beobachtet, und die geringste unvorsichtige Bewegung auf unserer Seite zieht ein heftiges, hervorragend genaues Granat- und Schrapnellfeuer dorthin.

Plozk und Umgebung.

Wieder tritt ein neuer Ort Russisch-Polens, nach der letzten Meldung der obersten Heeresleitung, in den unmittelbaren Schlachtbereich: **Plozk**, die dritte größere Station an der Eisenbahnlinie Thorn-Warschau. Ein uralter Wohnsitz, der ehemals als Residenzstadt der polnischen und masowischen Herzöge und der Bischöfe von Plozk in der Geschichte eine gewisse Bedeutung erlangt hatte. Zahlreiche Kunstdenkmäler und Altertümer erinnern heute noch an diese glorreiche Vergangenheit. So z. B. die alte Domkirche im romanischen Stil aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts mit den Grabmälern der polnischen Herzöge und mehrerer Könige; ferner die evangelisch-lutherische Kirche, die ursprünglich einem alten Dominikanerkloster gehörte und heute dem Gottesdienst der zahlreich hier ansässigen Deutschen dient. Plozk liegt wunderhübsch auf dem etwa 60 Meter hohen rechten Weichselufer. Es ist jetzt Gouvernementsstadt und zählt 31 000 Einwohner, unter denen sich ein hoher Verhältnissatz Juden befindet. Die Stadt zerfällt in die winkelige und schmutzige Altstadt und die moderne saubere Neustadt. Eine beträchtliche Industrie hat sich dort angesiedelt. Näher der deutschen Grenze zu liegt **Dobrzyn**, ebenfalls am rechten Weichselufer und ebenfalls eine uralte polnische Niederlassung. Dicht bei dem Städtchen liegen die Ruinen einer mächtigen Burg, um die in den Kämpfen zwischen dem deutschen Orden und den Polen mehrfach heiß gestritten wurde. Der Ort selbst war von 1233 bis 1410 im Besitz des Ordens. Eine große Berühmtheit bei den gläubigen Katholiken Polens hat ferner das kleine Stempe erreicht, da sich dort ein Gnadenbild befindet, das an Wunderkraft dem von Czenstochau nur wenig nachstehen soll. Alljährlich pilgern deshalb Hunderttausende von Wallfahrern dorthin.

81. Verlustliste.

Grenadier Franz Zielinski-Lulkau, Kreis Thorn, — tot; Reservist Walter Parpart-Thorn — tot; Leutnant der Reserve Johannes Herford-Thorn — leicht verwundet; Unteroffizier Emil Borowski-Thorn — tot; Füsilier Anton Leier-Thorn — schwer verwundet; Füsilier Bruno Nasatzki-Thorn — leicht verwundet; Füsilier Johann Lipinski-Lissomitz, Kreis Thorn, — tot; Reservist Georg Lischke-Thorn — leicht verwundet; Reservist Felix Dejewski-Kielbasin, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Freiwilliger Adam Lewandowski-Podgorz, Kreis Thorn, — schwer verwundet, in Gefangenschaft; Reservist Artur Wedekindt-Thorn — schwer verwundet; Musketier Anton Radike-Gramtschen, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Musketier Oskar Klawonn-Mittenwalde, Kreis Thorn, — vermißt; Musketier Josef Schulz I-Ernstrode, Kreis Thorn, — tot; Musketier Anton Waletzki-Grunau, Kreis Thorn, — tot; Musketier Boleslaus Flaczinski-Schönwalde, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Musketier Bernhard Kort-Luben, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Reservist Max Friedrich Haas-Rudak, Kreis Thorn, — leicht verwundet.

•

82. Verlustliste.

Unteroffizier Johannes Brucki-Mocker, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Leutnant der Reserve Erich Roggatz-Thorn — tot; Musketier Johann Chojnacki-Koryt, Kreis Thorn, — vermißt; Gefreiter Paul Puschmann-Thorn — leicht verwundet; Grenadier Alfred Krüger-Thorn — leicht verwundet; Füsilier Hugo Grotius-Thorn — leicht verwundet.

•

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Reservist Hugo Metzlaff-Pensau, Kreis Thorn, — bisher vermißt, ist verwundet.

Lokalnachrichten.

Thorn, 23. November 1914.

— (Personalien.) Der Oberlehrer Gustav Schuß vom Lyzeum in Stolp ist zum Direktor des städtischen Lyzeums in Pyritz gewählt worden.

— (Ersatzgewährung für im jetzigen Feldzug abhanden gekommene Orden.) Der Kaiser hat genehmigt, daß denjenigen Angehörigen des aktiven Heeres, die während des jetzigen Feldzuges ohne ihr Verschulden das Eiserne Kreuz verloren haben, diese Auszeichnung unentgeltlich ersetzt werden darf. Diese Bestimmung hat auch auf die übrigen Orden, die von Offizieren, Sanitäts-, Veterinär-, Zeug-, Feuerwerks- und Festungsbauoffizieren sowie von den Beamten verloren werden, sinngemäße Anwendung zu finden. Ferner werden auch verlorene Dienstauszeichnungskreuze und Landwehr-Dienstauszeichnungen unentgeltlich ersetzt.

— (Ausnahmetarif für Mais zur Verfütterung.) Mit Giltigkeit vom 17. November bis auf weiteres, längstens für die Dauer des Krieges, ist ein Ausnahmetarif für Mais zur Verfütterung eingeführt worden. Die Fracht wird nach den Sätzen des Spezialtarifs III berechnet bei einer Frachtzahlung für 10 Tonnen für den Frachtbrief und Wagen. Der Tarif gilt auf den Strecken der preußisch-hessischen und oldenburgischen Staatsbahnen, der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen (einschließlich der Wilhelm-Luxemburg-Eisenbahn), der Militäreisenbahn und einiger Privatbahnen.

— (Das Umrechnungsverhältnis) für Postanweisungen aus Dänemark nach Deutschland ist von der dänischen Postverwaltung auf 100 Mark = 86 Kronen festgesetzt worden.

— (Auch nach und aus Rußland) sind von jetzt ab Postanweisungen für Kriegsgefangene oder von solchen zugelassen. Die Postanweisungen nach Rußland (Meistbetrag 300 Rbl.) sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Vordrucks mit der Adresse „königlich schwedisches Postamt Malmö 1 Upa., Schweden“ zu versehen, während die Adresse des Empfängers der Geldsendung auf der Rückseite des Abschnitts genau anzugeben ist. An der Stelle, die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenensendung. Taxfrei“ anzubringen. In Malmö werden die deutsch-schwedischen Anweisungen in schwedisch-russische und die russisch-schwedischen Anweisungen in schwedisch-deutsche umgeschrieben.

— (Kriegs-Postkarte des Roten Kreuzes.) Das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz hat eine „Deutsche Kriegskarte 1914“ in den Handel gebracht, die in gelungener Ausführung eine Aufnahme Seiner Majestät des Kaisers und darunter die von ihm bei Eröffnung des Reichstags gesprochenen bedeutungsvollen Worte wiedergibt: „Ich kenne keine Parteien mehr, kenne nur noch Deutsche.“ Die Karte wird auch bei allen Postanstalten des Reichspostgebietes am Schalter fortan verkauft, und zwar mit eingedruckter 5-Pfennigmarke für 15 Pfg. das Stück. Das Mehr von 10 Pfg. für jede Karte fließt dem Roten Kreuz zu.

— (Keine Waren aus feindlichen Staaten in den Bahnhofswirtschaften.) Die königliche Eisenbahndirektion Berlin hat den Bahnhofs- und Kantinenwirten ihres Bezirkes zur Pflicht gemacht, keine Waren aus feindlichen Staaten oder aus Betrieben von Untertanen feindlicher Staaten feilzuhalten. Der preußische Eisenbahnminister billigt dieses Vorgehen und veranlaßt die übrigen königlichen Eisenbahndirektionen, auf die Bahn- und Kantinenwirte ihrer Bezirke in ähnlicher Weise einzuwirken. Auch die Pächter der Speisewagen sollen veranlaßt werden, den Vertrieb derartiger Waren zu vermeiden.

— (Liebesgaben für unsere Flieger.) Der studentische Luftflottenverein hat in Erkenntnis der Notwendigkeit, beim Eintritt der rauhen Jahreszeit die Flieger- und Luftschiffertruppen mit warmer Unterkleidung versorgen zu müssen, eine Sammlung von Liebesgaben, die sich über sämtliche Universitäten und Hochschulen erstreckt, eingeleitet. Erwünscht sind wollene Hemden und Unterbeinkleider, Sporthemden (Sweater), Halsschützer, gestrickte Fingerhandschuhe mit einer Verlängerung als Pulswärmer, breite Leibbinden, die Nierenschutz gewähren, Kopfschützer, Pelzhandschuhe, lange Strümpfe, Taschentücher, außerdem Stärkungs- und Genußmittel. Auch Geldspenden werden dankbar angenommen und zweckentsprechende Liebesgaben dafür gekauft. Eine Zusendung von Liebesgaben für unsere Flieger-Abteilungen und Flugzeugparks, die in großer Zahl im Felde stehen, ist bislang leider noch nicht oder nur wenig erfolgt, weshalb gütige Spenden dringend erwünscht sind. Die Sammelstelle für Pakete befindet sich in München 2, Goethestraße 48/3 I. Geldsendungen werden auf das Postscheckkonto 5367 des studentischen Luftflottenvereins, Ortsgruppe München, Postscheckamt München 1, mit dem Vermerk „Beitrag für Liebesgaben“ erbeten.

— (Keine Konferenz der größeren deutschen Stadtgemeinden.) Der Vorstand des deutschen Städtetages wird nicht, entgegen der ursprünglichen Absicht, eine Konferenz der größeren deutschen Stadtgemeinden über Kriegsmaßnahmen abhalten, da die Städte das Erforderliche zumeist schon veranlaßt hätten und die etwa noch notwendigen Anregungen durch die fortlaufende Veröffentlichung der Mitteilungen der Zentralstelle des deutschen Städtetages gewährleistet werden.

— (Verband ostdeutscher Industrieller, e. V.) Aus der 135. Vorstandssitzung, die in Danzig abgehalten wurde, sei folgendes mitgeteilt: An zahlreiche Behörden der östlichen Provinzen ist die Bitte gerichtet worden, die ostdeutsche Industrie, die durch den Krieg in eine schwierige Lage geraten ist, nach Möglichkeit durch Zuweisungen von Aufträgen zu unterstützen und die östlichen Industriellen auch dann zu berücksichtigen, wenn sie nicht Mindestfordernde sind. Mehrere Behörden haben zugesagt, diesem Wunsche tunlichst Rechnung zu tragen. Einigen Dienststellen der Heeresverwaltung und anderen Behörden sind auf ihren Wunsch östliche Bezugsquellen für eine Reihe von Gegenständen angegeben worden. In Gegenwart von Vertretern der königlichen Eisenbahndirektion Danzig wurde beraten, in welcher Weise der ostdeutschen Industrie durch Eisenbahntarifvergünstigungen geholfen werden kann. Der Vorstand stellte fest, daß ein Bedürfnis für die Gründung einer Kriegskreditbank in Danzig bezw. der Provinz Westpreußen nicht mehr vorhanden ist. Es wurde beschlossen, die diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung inanbetracht der Zeitverhältnisse ausfallen zu lassen. Der Haushaltsplan für das Geschäftsjahr 1915 wurde in Einnahmen auf 21 900 Mark, in Ausgaben auf 20 800 Mark festgesetzt. Beschlossen wurde, zwei bronzene Ehrenmünzen an Angestellte und Arbeiter für 25jährige treue Dienste zu verleihen.

— (Der landwirtschaftliche Verein Thorn) hält am nächsten Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, im Artushof eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen folgende wichtigen Besprechungsgegenstände: Besoldung und Beköstigung der russischen Saisonarbeiter, die im Winter hier bleiben; Wie werden wir den Bedarf an Kunstdünger zum Frühjahr eindecken?

---

a **Aus der Thorner Stadtniederung,** 20. November. (Liebesgaben für unsere Truppen.) Die vom vaterländischen Frauenverein in Verbindung mit dem evangelischen Pfarramt und den Herren Lehrern im Kirchspiel Gurske angeregte Stricktätigkeit hat bereits nennenswerte Erfolge zu verzeichnen. In der Zeit vom 1. Oktober bis 15. November sind außer Kniewärmern, Leibbinden und Halbhandschuhen bereits 333 Paar Strümpfe und 135 Paar Pulswärmer angefertigt und abgeliefert worden. Davon entfallen auf die Schulkinder und Konfirmanden 192 Paar Strümpfe und 94 Paar Pulswärmer, nämlich aus Gurske 22 bezw. 6, aus Roßgarten 25 bezw. 11, aus Neubruch 12 bezw. 4, aus Wiesenburg 7 bezw. 7, aus Schmolln 12 bezw. 9, aus Schwarzbruch 68 bezw. 35 und aus Ziegelwiese 9 bezw. 5. Im Frauenverein sind außer den genannten Gegenständen noch Hemden genäht worden, die den Truppen im Felde gute Dienste leisten sollen. Nun werden Weihnachtspakete für die Krieger angefertigt, die bis zum 30. November an den Vorstand in Gurske abgeliefert werden sollen.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Altstädt. evangel. Kirchengemeinde (weitere Kollekte aus Kriegsandachten) 41,82 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 11 093,76 Mark. — **Außerdem an Liebesgaben von:** Frl. E. Schatkowski 1 Paar Strümpfe; Frl. Riestau-Kostbar 3 Paar Strümpfe, 2 Paar Pulswärmer; Wolff, Seglerstraße, zum Hauptbahnhof ein Korb Geschirr; Personal der Thorner Dampfmühle 20 Mark für Erfrischungen. — **Weihnachtspakete:** Sexta des Realgymnasiums 22 Pakete; Ungenannt 1 Paket; Lottchen Leyser, Heiligegeiststraße, 5 Mark zu Weihnachtspaketen.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

•

Bei der Sammelstelle von Frau Bürgermeister Stachowitz, Brombergerstraße 8, II, sind eingegangen von: Ungenannt 2 Weihnachtspäckchen; Frau Davitt 1 Weihnachtspäckchen; Frau Hedwig Illgner 1 Päckchen; Frau Schmidt 1 Weihnachtspäckchen; Frl. Luise und Toni Staemmler 1 Päckchen und 10 Mark; Frau Borkowski 20 Mark; Frau Anna Picht 10 Mark; Ungenannt 1 Päckchen.

Kriegs-Allerlei.

Das Eiserne Kreuz in der 3. Generation.

Es erhielt in der 3. Generation das Eiserne Kreuz der Leutnant im Regiment Lübeck Joachim von Borcke, im Felde beim Reserve-Regiment Nr. 84, in der ersten Generation 1813 der Major a. D. Philipp von Borcke zu Stargard i. P., in der zweiten Generation 1870 der Vater der jetzt Dekorierten, der in Berlin-Steglitz lebende Oberstleutnant z. D. Otto von Borcke, früher Bezirkskommandeur von Konitz.

Das Eiserne Kreuz für zwei Krankenschwestern.

Die Schwestern Elfriede Scherhans und Frida Gessert haben das Eiserne Kreuz erhalten unter Worten höchster Anerkennung für die unter persönlicher Gefahr in der Gefechtslinie geleisteten Samariterdienste.

Diplomaten im Felde.

Den Tod vor dem Feinde hat der Legationssekretär Dr. Augustus Graf von Lehndorff, Leutnant der Reserve des Garde-Kürassier-Regiments, gefunden, ein Sohn des langjährigen General-Adjutanten des Kaisers Wilhelm I. Graf Lehndorff war, wie die „N. G. C.“ schreibt, der erste Offizier seines Regiments, der das Eiserne Kreuz erhielt. Er ist der dritte deutsche Diplomat, dessen Leben der Krieg gefordert hat: der erste war der Legationssekretär der Gesandtschaft in Peking Riedesel Freiherr zu Eisenbach, der als Leutnant der Reserve des 3. Garde-Ulanen-Regiments freiwillig an der Verteidigung von Tsingtau teilnahm und der erste Offizier gewesen ist, der in Tsingtau fiel, und der zweite war der Attachee von Bülow-Bothkamp, Leutnant der Reserve des Regiments der Gardes du Corps, der als erster Offizier dieses Regiments in Belgien getötet wurde. Im Ganzen haben nicht weniger als 36 deutsche Diplomaten die Feder mit dem Schwert vertauscht. Beim Generalgouvernement in Brüssel werden der Gesandte Freiherr von der Lancken-Wakenitz und der Legationssekretär Freiherr von Frays verwendet. Zum Generalstab kommandiert sind der Legationssekretär Freiherr von Lersner und die Attachees von Boettinger und Freiherr von Berckheim. Alle übrigen stehen in der Front. Es sind: der Botschaftsrat der Botschaft in Konstantinopel Freiherr von Neurath, der verwundet wurde, aber bereits zur Truppe zurückgeeilt ist, und vier Legationsräte: Graf von Breßler, Freiherr von Rotenhan, von Bethmann Hollweg und von Kienlin. Ihnen schließen sich an 13 Legationssekretäre: Freiherr von Richthofen, Graf Kanitz, Freiherr von Welczeck, von Bonin, von Rheinbaben, von Schubert, von Frerichs, von Prittwitz und Gaffron (verwundet), von Hoesch, Graf Schwerin, Dieckhoff, von Ernst und Prinz zu Oettingen-Wallerstein, der als Kriegsfreiwilliger in Bayern eingetreten ist. Die Attachees, die als Reserveoffiziere sich bei der Armee befinden, sind 14 an der Zahl, nämlich: Graf Tattenbach, von Hentig, Tiemann, von Kamphövener, Bernhard von Bülow, Freiherr von Friesen, Brockmann, vom Rath, Freiherr von Thermann, von Renthe-Fink, von Moltke, Köster, von Janson, von Hoffmeister und Weber.

„Das mit dem Klavierspielen war eine prächtige Idee des Geheimrats,“ sagte nach des letzteren Fortgehen Frau Ada. „Frau Adlerfeld muß eine tüchtige Künstlerin sein. Sie hat, wie sie erzählt, in früheren Jahren in Konzerten große Erfolge gehabt, hat dann leider in der Ehe das öffentliche Spielen aufgeben und sich auf Stundengeben später beschränken müssen. Die gute Frau wird beglückt sein, daß sie sich nützlich machen kann, und ich bin froh, daß ich ihr auf gute Art weiter etwas zuzuwenden vermag!“

Es war eine wahre Wonne für den Patienten, nach langer Zeit wieder in seinem eigenen Bett zu schlafen. Die Strapazen der Fahrt, auf der er nur schlecht geschlafen hatte, hatten ihn doch sehr ermüdet. Und als er am andern Morgen erwachte, konnte er seiner Gattin, die bereits an seinem Lager stand, zurufen: „Es geht doch nichts über das wohlige Gefühl, im eigenen Heim sich zu befinden. Ich glaube, in meinem ganzen Leben habe ich nicht so gut geschlafen wie heute!“

„Na, siehst du, Erich, wie prächtig das ist! Wie mich das freut. Ich möchte behaupten, du siehst auch bereits viel wohler aus!“

Und als Doktor Engelberg eine Stunde später antelephonierte, um sich zu erkundigen, wie der Patient sich befinde, ließ dieser ihm sagen: „Ausgezeichnet! Aber ich lasse den Herrn Doktor bitten, sich nun, da er die Behandlung an den Hausarzt abgetreten, nicht auf telephonische Anfragen zu beschränken. Ich möchte ihm gern noch einmal persönlich sagen, wie dankbar ich ihm dafür bin, daß er mir dazu geholfen, daß ich hier liegen kann!“

Oskar ließ sagen, er werde gern bald mit herankommen.

Später erschien Otto Melzer, um sich zu verabschieden. Er hatte bald nach der „Ablieferung“ seines Herrn Leutnant noch 3 Berliner Angehörige aufgesucht, bei denen er auch des Nachts verblieb. Er war zwar Berliner, hatte aber die letzten Jahre vor Ausbruch des Krieges fern von der Reichshauptstadt in Arbeit gestanden.

Nun wollte er noch einmal sich zum Kriegsdienst stellen; sein Arm, aus dem ein Granatsplitter ein tüchtiges Stück herausgerissen hatte, war prächtig geheilt.

Es war schwer zu sagen, wem von beiden der Abschied schwerer wurde, dem Erich Hillersdorf oder dem Burschen.

„Das muß ich ja schon sagen, Herr Leutnant, wenn's nicht gegen die verflixten Rothosen ginge, blieb' ich lieber hier. Und wenn se mich nich ranlassen an den Feind, sondern irgendwo hinstecken wollen, dann sag' ich einfach: nee, is nich, dann bin ich eben Bursche beim Herrn Leutnant Hillersdorf! Dann komm' ich zurück!“

„Recht so, mein lieber Melzer!“ sagte Frau Ada. „Und zurückkommen sollen Sie überhaupt. Wenn der Krieg zuende ist, dann lassen Sie sich sehen bei uns. Dann können Sie vielleicht bei uns als Diener eintreten!“

„Das möcht' mir wohl gehen, Frau Leutnant, wenn ich da auch wohl noch vieles zulernen muß. Denn in son feinem Haus, das is doch noch was anderes als wie so im Biwak oder auch im Quartier mit dem Herrn Leutnant allein. Aber das möcht' sich schon geben!“

„Kochen kann Melzer famos, Ada!“ sagte Herr Hillersdorf. „Ich glaube, er würde ganz gut für die Wirtschaft passen!“

„Würd' ich, Herr Leutnant, und die Frau Leutnant wird schon mit mir zufrieden sein, so was de Properteh anbetrifft. Das haben wir Soldaten manchmal besser raus als die Dienstmädel. Na nu aber adjüs, Herr Leutnant, sonst versäum ich noch den Zug. Nu wünsch' ich dem Herrn Leutnant auch 'ne gute Besserung und ich dank auch für alles Gute, was Sie und de Frau Leutnant an mir getan.“

„Schon gut! Schon gut, Melzer! Pfui, ein deutscher Soldat wird doch nicht weinen!“

„Na, ich dacht' blos dran, wenn wir uns nicht wiedersehen sollten, das wär' doch schade. Da kommen mir so dumme Tränen in de Oogen! Na, adjüs, Frau Leutnant!“

„Wir werden uns schon wiedersehen, Melzer. Halten Sie sich brav! Und grüßen Sie die anderen, die Sie noch wiederfinden von unserer Kompagnie!“

Mit strammen Schritten ging Otto Melzer davon. An der Tür machte er noch einmal kehrt, machte Honneur und stramm wieder kehrt, dann war er schnell verschwunden. Die Mädchen erzählten später, daß dicke Tränen über seine Backen liefen, als er davonging. Zu dem Mädchen oben sagte er noch hinausgehend, auf die Herrschaft weisend: „Das sind zwei Menschen! Sone find't man so leicht nicht wieder!“

Auch Erich Hillersdorf und seiner Frau traten die Tränen in die Augen, als er fort war, und Hillersdorf meinte, als er die Worte vernahm, die die Mädchen berichteten: „Solchen treuen Burschen findet man gewiß nicht noch einmal!“

Es war gut, daß bald darauf Frau Adlerfeld erschien, und daß der Kranke so auf andere Gedanken kam.

Erich Hillersdorf dankte ihr für die schönen Blumen, die ihn so freundlich begrüßt hätten, und sagte der Besucherin, wie er sich freue, daß seine Gattin in ihr eine neue und liebe Freundin gefunden, von der er bereits viel Gutes gehört habe. Sie mußte von den Kindern berichten, die jetzt in der Schule seien, und mußte versprechen, daß sie sie das nächste mal mitbringe.

Frau Adlerfeld war glücklich, in so wahrhaft freundschaftlicher Weise aufgenommen zu werden.

Als aber Frau Ada von dem Vorschlage erzählte, den der Geheimrat Persikau gemacht habe, daß der Kranke durch Musik zerstreut werden solle, war sie besonders froh. Ja, selbst zum Vorlesen erbot sie sich sofort. Sie war glücklich, sich in dieser Weise nützlich machen zu können, für alle diese Wohltaten, die sie empfangen. Und Frau Ada war ebenso froh, mit ihren Zuwendungen an Frau Adlerfeld fortfahren zu können, ohne den Schein zu erwecken, daß sie Wohltaten spende. (Schluß folgt.)

Die Verteidiger Tsingtaus.

Bei der heldenmütigen Verteidigung von Tsingtau standen dem Gouverneur Meyer-Waldeck im Stabe zur Seite: Kapitän zur See Saxer als Stabschef, Kapitänleutnant Freiherr v. Mauchenheim, gen. Bechtolsheim, als beim Stabe kommandiert; Hauptmann v. Kayser — zugleich als Platzmajor — als Dolmetscher-Offizier; Kapitän zur See z. D. Timme als Hafenkapitän; Fregattenkapitän Böthke (aus Thorn?) als Artillerieoffizier; Major Siebel als Ingenieur-Offizier vom Platz; Marine-Generalarzt Dr. von Foerster als Gouvernementsarzt. Während der Verteidigung befehligten: das Seebataillon in Tsingtau Oberstleutnant v. Kessinger, das ostasiatische Marinedetachement, das beim Kriegsausbruch von Tientsin, Peking usw. nach Tsingtau zurückgezogen wurde, Oberstleutnant Kühlo; das Artillerie- und Minendepot Fregattenkapitän Böhtke; das Gouvernementslazarett Marine-Oberstabsarzt Dr. Huß, dem die weiteren Marine-Oberstabsärzte Praefke, Dr. Wolff und Professor Dr. Wilhelm Hoffmann beigegeben waren. An höheren Beamten befanden sich in Tsingtau: als Zivilkommissar der Geh. Regierungsrat Günther sowie der Regierungsrat Weinholtz; bei der Justizverwaltung als Oberrichter Dr. Cruson; bei der Hafen- und Tiefbauverwaltung als Baudirektor der Marine-Hafenbaumeister Rickert; bei der Hochbauverwaltung der Baurat Strasser und als Direktor der Tsingtau-Werft der Marine-Baurat Hartmann. Zu diesen Offizieren usw. in Landstellungen wird wohl noch ein Teil der Stäbe der kleinen Kriegsschiffe hinzugetreten sein, die direkt und indirekt an der Verteidigung des Kiautschougebietes beteiligt waren. Ebenso die Offiziere des österreichisch-ungarischen Kreuzers „Kaiserin Elisabeth".

Wie englische Hinterlist an italienischer Ehrenhaftigkeit scheiterte.

Die „Tribuna" meldet aus Neapel vom 19. November: Gestern Abend traf, von Buenos Aires kommend, der italienische Dampfer „Ravenna" mit 631 Auswanderern ein. Der Dampfer war in Gibraltar von den Engländern angehalten und in den Hafen geschleppt worden, weil sich an Bord 50 deutsche Reservisten befanden, die sich zu jener Zeit eingeschifft hatten, als das Dekret von London ihnen die Rückreise gestattete. Trotzdem verlangten die Ortsbehörden von Gibraltar ihre Ausschiffung als Kriegsgefangene. Diesem Verlangen widersetzte sich jedoch der an Bord befindliche königlich italienische Kommissar, der dem Gouverneur von Gibraltar auseinandersetzte, daß die deutschen Reservisten nicht als Kriegsgefangene betrachtet werden könnten, weil sie zurzeit der Wirksamkeit des englischen Dekrets die Reise angetreten hätten. Da der Gouverneur von Gibraltar die guten Gründe des italienischen Kommissars anerkannte, so konnte der Dampfer „Ravenna" mit den deutschen Reservisten an Bord die Fahrt nach Neapel fortsetzen.

Gedankensplitter.

Ein unwillige Gab ist eben
So vil, als wer keine gegeben.
Alter Spruch.

Amsterdam, 21. November. Scheck auf Berlin 52.5? bis 53,00, London 11,89–12,09. Paris 47,90–48,40.

Amsterdam, 21. November. Rüböl fest, loko —, per Dezember 49½.

Wetter-Uebersicht
der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 23. November.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	759,2	O	bedeckt	1	zieml. heiter
Hamburg	760,3	O	bedeckt	2	zieml. heiter
Swinemünde	765,0	OSO	wolkenl.	4	vorw. heiter
Neufahrwasser	766,7	O	bedeckt	2	zieml. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	766,8	ONO	wolkig	2	vorw. heiter
Memel	766,6	O	wolkig	2	vorw. heiter
Metz	753,2	O	bedeckt	0	—
Hannover	759,8	O	bedeckt	2	meist bewölkt
Magdeburg	758,7	ONO	bedeckt	1	zieml. heiter
Berlin	761,6	O	wolkenl.	3	zieml. heiter
Dresden	758,6	ONO	wolkenl.	3	vorw. heiter
Bromberg	765,5	O	bedeckt	5	zieml. heiter
Breslau	763,4	O	wolkenl.	5	vorw. heiter
Frankfurt M.	754,7	NO	bedeckt	2	vorw. heiter
Karlsruhe	753,2	NO	bedeckt	1	vorw. heiter
München	753,6	O	Regen	3	vorw. heiter
Prag	—	—	—	—	—
Wien	760,3	SO	halb bed.	5	vorw. heiter
Krakau	765,1	ONO	wolkenl.	7	vorw. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	756,2	ONO	bedeckt	1	vorw. heiter
Kopenhagen	765,0	SO	Dunst	2	zieml. heiter
Stockholm	766,4	WSW	bedeckt	1	zieml. heiter
Karlstad	765,9	W	wolkig	2	meist bewölkt
Haparanda	757,4	SW	bedeckt	2	meist bewölkt
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	753,8	S	wolkig	11	zieml. heiter

Wetteransage.
(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 24 November: wolkig, zeitweise aufheiternd. Frostwetter.

24. November: Sonnenaufgang 7.38 Uhr, Sonnenuntergang 3.?5 Uhr. Mondaufgang 1.04 Uhr, Monduntergang 11.29 Uhr.

Standesamt Thorn.

Vom 15. bis einschl. 21. November 1914 sind gemeldet:

Geburten: 6 Knaben, davon 1 unehel.
5 Mädchen, „ — „

Aufgebote: Keine.
Eheschließungen: 6.

Sterbefälle: 1. Altsitzer Leonhard Nickel 84 J. 2. Regiments-Handwerksmeister a. D. Theodor Sieg, 73½ Jahre. 3. russ. Gefangener, Infanterist Ichwonaschi Aßiratow, 39 J. 4. Maurergeselle Augustin Krzewinski, 63¾ J. 5. Eisenbahn-Hilfsschaffner Karl Penno, 37¾ J. 6. Fritz Tilmanowski, ¼ Stunde. 7. Boleslaw Pialecki, 3¾ Jahre. 8. Arbeiter Matthias Slabi aus Niedzwetzken, 71 J. 9. Schüler Bernhard Ugorek, 11¾ J.

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 15. bis einschl. 21. November 1914 sind gemeldet:

Geburten: 4 Knaben, davon 1 unehel.
6 Mädchen, „ 1 „

Aufgebote: Keine.
Eheschließungen: Keine

Sterbefälle: 1. Hilfsschaffner Karl Meißler aus Podgorz, 55 J. 2. Helene Dombkowski 10 Mt. 3. Lucia Buchholz, 2 J. 4. Arbeiter Johann Lewandowski aus Leibitsch, Kreis Lipno, 70 J. 5. Alfons Dombkowski, 10 Mt. 6. Schiffer Alexander Hoch, 80 Jahre.

Bekanntmachung.

Sämtliche im Stadtkreise Thorn noch vorhandenen **ausgebildeten Landsturmmannschaften der Infanterie, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pionier, Train, Verkehrstruppen** und **Marine**, die sich bisher noch nicht beim Bezirkskommando zur Inkontrollnahme gemeldet haben und die noch nicht im Besitz einer Paßnotiz sind, haben sich mit ihren Militärpapieren am

27. November 1914, vorm. 10 Uhr,

zur Inkontrollnahme bezw. Inempfangnahme einer Paßnotiz in Thorn, Viktoriapark, zu melden.

Nichtbefolgung dieses Befehls wird nach den Kriegsgesetzen streng bestraft.

Thorn den 22. November 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Auf Befehl des stellvertretenden Generalkommandos 17. Armeekorps werden **Sattler aufgefordert, sich sofort zur Arbeit bei der Artillerie-Werkstatt in Danzig zu melden.**

Thorn den 20. November 1914.

Bezirkskommando Thorn.

Speise-Wrucken, Speise-Mohrrüben, Speise-Erbsen, Speise-Bohnen

werden fuhrenweise zum Tagespreise gekauft und sofort abgenommen.

Anfuhr am Rathause wochentäglich vormittags 8–1 Uhr. Anmeldung bei Herrn Stadtrat Mallon, Altstädt. Markt.

Thorn den 19 November 1914.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidermeisters **Emanuel Reimann in Thorn** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses, der Schlußtermin auf den

18. Dezember 1914,
vormittags 10 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer 22, bestimmt.

Thorn den 20. November 1914.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Feldpostbrief,

enthaltend

1 Stück Seife,
1 Fl. Mundwasser,
1 Büchse Präservativ-Crême,
1 Dose Hirschtalg,
1 Brief Leukoplast-Pflaster,

1 Mk. kostend,

empfiehlt

J. M. Wendisch Nachf.,
Seifen-Fabrik,
Altstädtischer Markt 33.

Geld-Darlehn

ohne Bürgen, Ratenrückzahlung, gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus**, Berlin, Schönhauser Allee 135. (Rückp.)

Ziehung: 3., 4., 5. Dezbr.

Wohlfahrts-Geld-Lotterie

der Deutschen Kolonial-Gesellschaft

227 273 Lose. 7334 Geldgew. = Mark:

Hauptgewinne Mark:

250000
75000
30000
20000
10000
usw. usw.

Wohlfahrts-Lose zu M. 3.30
Porto und Liste 30 Pfg. extra
zu haben bei den Kgl. Lotterie-Einnehmern und allen Loseverkaufsstellen

Lud. Müller & Co.
Berlin W., Werderscher Markt 10
Telegr.-Adr. Glücksmüller.

Herren- und Damen-Garderoben

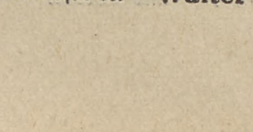
werden tadellos chemisch gereinigt, gebügelt und auf Wunsch Herrensachen gleichzeitig repariert, in der

Spezialanstalt f. chem. Reinigung,
nur Gerberstr. 13/15. pt.

Kartoffeln und Wrucken

verkauft ab Haus

Lindenstraße 45.



Ein neues
Wanderer-Motor-Zweirad
zu verkaufen bei **Walter Brust.**

Kriegsnot

drückt unser ganzes liebes Vaterland, trotzdem wagen wir auch diesmal für die Schar unserer

Krüppel, Siechen, Waisen und Kranken,

nur die Ärmsten, Elendsten, um die sich niemand kümmert, sind noch bei uns geblieben, eine bescheidene,

herzliche Weihnachtsbitte

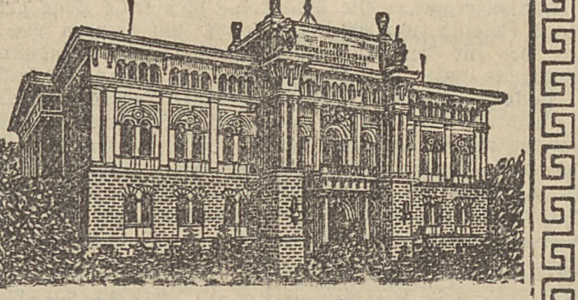
auszusprechen. Alles ist uns willkommen, was Freude bereitet und Not lindert.

„Gott vergelt's!"

Diaspora-Anstalten Bischofswerder (Westpr.),
Sakowsky, Pfarrer.

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschenfreunde Ernst Wilhelm Arnoldi begründete

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit



ladet hierdurch zum Beitritt ein. Anfang 1914 betrug ihr Versicherungsbestand

1170 Millionen Mark

Insgesamt wurden von ihr bis dahin

Versicherungen abgeschlossen über	*2138*	*Mill.*	*Mark*
Versicherungssummen ausgezahlt	*662*	*„*	*„*
als Dividenden zurückerstattet . .	*309*	*„*	*„*

Die stets hohen Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern unverkürzt zugute.

Auskunft erteilen die Vertreter der Bank an allen grossen und mittleren Plätzen sowie die Bank in Gotha.

Lose zur Geld-Lotterie

zugunsten des Bundes

Jungdeutschland,

Ziehung am 24. und 25. November 1914,
Hauptgewinn 60 000 Mk., à 3 Mk.,

sind zu haben bei

Dombrowski, königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestraße 2.

Stellenangebote

Lehrling

mit guter Schulbildung kann sofort eintreten.

Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachf.,
Elisabethstr. 7

Ein Kutscher,

welcher zuverlässig ist, findet dauernde Stellung

A. Kirmes, Bachestraße 2,
Margarine- und Fellwaren-Geschäft.

Wir suchen für unser Eisen- und Eisenwaren-Engrosgeschäft in Thorn-Mocker einen

Lehrling

aus guter Familie, mit einer Schulbildung, die den Besuch der Fortbildungsschule erübrigt, zum möglichst baldigen Antritt.

C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.,
Thorn-Mocker.

1 Lehrling u. Laufbursche

können sich sofort melden.

Hugo Claass, Thorn, Seglerstr. 22,
Drogenhandlung.

Aufwartefrau gegen freie Wohnung sucht Gerechtestraße 2.

Familien- u. Fremdenpension

Inh.: Frau Hauptmann Schultz, geb. Dietrich
Berlin W. 30, Habsburgerstr. 10, 1.
:: :: Telephon Nollendorf 8197. :: ::

5 Minuten vom Untergrundbahnhof Nollendorfplatz, 2 Minuten von der elektrischen Bahn. Zimmer mit u. ohne Pension, auch tage- u. wochenweise. Elektrisch Licht und Bad. Mäßige Preise.

Weizen, Roggen und Gerste

kauft zu **Höchstpreisen** die

Leibitscher Mühle,
Leibitsch und Thorn.

Rohmeyer & Sohn,
Zigarrenfabrik, Hemelingen b. Bremen.
Gegründet 1878.
Feine San Felix- und Sumatra-Marken,
Preislagen: Mk. 55–150.
Probekistchen gegen Nachnahme.

Wohlfahrts-Geldlose,

Ziehung 3. Dezember, à 3,30 Mk.
Hauptgewinn
75000 Mark.

Kölner-Lose,

nächste Ziehung 28. November, à 1 Mark, 11 Lose 10 Mark, für 3 Ziehungen giltig, 9691 Gewinne im Wert von

110000 Mk.

Losporto 10 Pfg., jede Gewinnliste 20 Pfg. extra, empfiehlt

Leo Wolff, Königsberg i. P., Kantstraße 2.

Drei Friseurgehilfen

bei sehr hohem Lohn sucht

Araczewski, Culmerstr. 24.

Friseurlehrling

sucht von gleich oder später

B. Dittmann.

Suche von sofort zwei tüchtige

Bäckergesellen.

Luczyk, Bäckerei,
Mellienstraße 120.

2 tüchtige Schuhmachergesellen

stellt ein

W. Borchardt. Bäckerstraße 25.

Malergehilfen und Arbeitsburschen

sucht

Rud. Schilling,
Brombergerstraße 26.

Malerlehrlinge, Glasergesellen, Anstreicher

und einen Arbeitsburschen verlangt

Otto Zakszewski,
jetzt Schuhmacherstr. 12, 2.

Suche von sofort

jüngere Verkäuferin,

der polnischen Sprache mächtig.

M. E. Leyser Nachf., Breitestr. 39.

Einige tüchtige, kräftige

Arbeiter

stellen noch ein

C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.,
Thorn-Mocker.

Arbeiter

und kräftige Arbeitsburschen

(nicht unter 16 Jahren) stellt per sofort ein

Herrmann Thomas,
Neustädtischer Markt 4.

Arbeiter

zum Bau der Feldartl.-Kaserne in Thorn-Mocker werden sofort eingestellt.

Meldungen bei

G. Soppart, Fischerstraße 59.

Ein tüchtiger Hausdiener

per sofort gesucht

Hotel „Drei Kronen".

Empfehle

Mädchen für alles, die kochen können.

Emilie Pohl,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Gerstenstraße 12.

Lose

zur Kölner Lotterie zugunsten der der deutschen Werkbund-Ausstellung;

2. Ziehung am 27. und 28. November 1914, Hauptgewinn im Werte von 5000 Mark,

3. Ziehung am 15. und 16. Dezember 1914, Hauptgewinn im Werte von 5000 Mark,

4. Ziehung am 5. und 6. Februar 1915, Hauptgewinn im Werte von 20000 Mark, à 1 Mark;

zur Wohlfahrts-Lotterie zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete. Ziehung am 3., 4. und 5. Dezember 1914, Hauptgewinn 75 000 Mk., à 3,30 Mk.

sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2.